



Herrnhuter Bote

Mitteilungen aus der Herrnhuter Brüdergemeine



VERSÖHNUNG



geht weiter

Foto: Peggy Hengsel

Mühevoll, aber notwendig Auf dem Weg der Versöhnung

Jubiläum in Neuwied
Seite 9

Botanik und Mission
Seite 30

Bläsertag in Königsfeld
Seite 32

Liebe Leserin, lieber Leser,

es war die letzte Woche vor Druckschluss dieser Ausgabe, als ich bei meiner täglichen Ration „Tag für Tag“, dem Religionsmagazin im Deutschlandfunk, vertraute Stimmen hörte. In einer zehnmütigen Reportage aus der Koningskerk der Brüdergemeine Amsterdam-Stad en Flevoland wurde von den Feierlichkeiten zu Keti Koti berichtet: Vor 152 Jahren erlangten die versklavten Menschen in Suriname ihre Freiheit. Dass die Feiern einen schalen Beigeschmack behalten, macht Schw. Hanna Molly im Beitrag deutlich, wenn sie an das Schicksal ihrer Vorfahren erinnert. Vieles davon habe sich auf ihre eigene DNA ausgewirkt.

Bin ich von Berufs wegen üblicherweise froh, wenn Medienanstalten auf die Brüdergemeine aufmerksam werden, so erscheint mir dieser Radiobeitrag noch wichtiger. Hier hört man Geschwister, die als Nachfahren versklavter Menschen ausdrücken, dass Wut und Trauer über erlittenes Unrecht ein fröhliches Feiern kaum möglich machen. Die Sendung macht anschaulich, dass die Narben der Vergangenheit zu tief sind, um einfach irritationsfrei darüber hinwegstreichen zu können. Staat und Kirchen bringen die Aufarbeitung voran, doch liegt noch eine weite Strecke vor uns. Der Weg echter Versöhnung ist in der Regel holprig, sperrig und mit tiefen Schlaglöchern versehen.

Nein, es tut nicht wirklich gut, mit solchen Blicken auf die Geschichte unserer Kirche konfrontiert zu werden. Wohltuender sind Beiträge über die Herrnhuter Sterne oder das Welterbe. Es erschreckt, das Adjektiv „rassistisch“ im Zusammenhang mit meiner geliebten Brüdergemeine zu hören. – Aber der Radiobeitrag ist wichtig!

Die Direktion hat uns eine Hausaufgabe mitgegeben. Auf dem Weg zum Unitätsjubiläum im übernächsten Jahr sollen wir unsere Augen für Unversöhntes in unseren Gemeinden und Gesellschaften öffnen. Machen wir es uns also nicht zu einfach und sehen weiter hin, wo wir für Frieden und Ausgleich aktiv werden müssen!

In diesem Sinne wünsche ich eine anregende Lektüre.

Herzliche Grüße,



Ihr Christian Flöter



Kurzlink zum Radiobeitrag: > www.t1p.de/ca9p8

INHALT

Mühevoll, aber notwendig – auf dem Weg der Versöhnung

Die Bibel zur Sache von Gerald MacDonald	3
Versöhnung geht weiter – im Gespräch mit Benigna Carstens	4
Gerechtigkeit ist wichtiger als Versöhnung von Johannes Welschen	6
Die Ahnung einer besseren Zukunft von Alexander Wimberly	7
Das Schutzkonzept ist da! von Benigna Carstens	8
275 Jahre Brüdergemeine in Neuwied	9–16
Heimgang Frohgemut Schnabel	29
Flora Barbiensis von Sarah Wagner und Thomas Ruhland	30
Grasstern von Heinz-Dieter Fiedler und Elvira Rzesanke	31
40. Brüderischer Bläserntag von Andreas Herrmann	32

Nachrichten	17–20
Magazin	21–28
Singstunde	35
Zuletzt	36

Redaktionsschluss HB 319:
20.9.2025

E-Mail:
redaktion-hb@ebu.de

Der Schlüssel zur Versöhnung

von Gerald MacDonald

Versöhnung ist ein zentrales Thema im Neuen Testament und zieht sich wie ein roter Faden durch die Lehren und Botschaften von Jesus Christus und den Aposteln. Das Konzept der Versöhnung ist tief verwurzelt in der Idee, dass die Menschheit durch Sünde von Gott getrennt ist und durch das Opfer Jesu wieder in eine richtige Beziehung zu Gott gebracht werden kann.

Im Neuen Testament wird die Trennung zwischen Mensch und Gott oft durch die Sünde dargestellt. So schreibt Paulus: „Sie sind allesamt Sünder und erangeln des Ruhmes, den sie vor Gott haben sollen“ (Römer 3,23). Diese Trennung hat nicht nur spirituelle, sondern auch moralische und gesellschaftliche Implikationen. Die Sünde wird als ein Zustand beschrieben, der nicht nur einzelne persönliche Übertretungen umfasst, sondern auch eine grundlegende Entfremdung von Gott.

Die zentrale Botschaft des Neuen Testaments lautet, dass Jesus Christus der Schlüssel zur Versöhnung zwischen Gott und Mensch ist. Das wird auch gleich im nächsten Vers ausgedrückt: „... und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist“ (Römer 3,24). An anderer Stelle schreibt Paulus: „Aber das alles ist von Gott, der uns mit sich selber versöhnt hat durch Christus und uns das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt. Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung“ (2. Korinther 5,18 – 19). Da haben wir Versöhnung vierfach: zweimal als Verb und zweimal als Nomen! Jesu Tod und Auferstehung sind das Herzstück dieser Versöhnung. Durch sein Opfer am Kreuz hat Jesus einen Weg geschaffen, durch den die Menschheit wieder mit Gott verbunden werden kann. Diese Tat der Liebe und Gnade zeigt den Tiefgang der göttlichen Barmherzigkeit und das Verlangen Gottes nach einer wiederhergestellten Beziehung mit der Krone seiner Schöpfung, die sein Ebenbild sein sollte.



Kreuz aus Nägeln der 1940 ausgebrannten Kathedrale von Coventry. Ein Zeichen der Versöhnung nach dem Zweiten Weltkrieg.

Foto: Sir James (CC BY 3.0)

Die empfangene Versöhnung weitergeben

Versöhnung ist jedoch nicht nur ein theologisches Konzept, sondern hat auch konkrete Auswirkungen auf das Leben der Gläubigen. Sie sind aufgerufen, die von Gott empfangene Gnade und Vergebung auch anderen entgegenzubringen: „So ertrage einer den andern und vergebt euch untereinander,

wenn jemand Klage hat gegen den andern; wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr!“ (Kolosser 3,13)

Dies zeigt sich in zwischenmenschlichen Beziehungen, in der Bereitschaft zu vergeben und im Streben nach Frieden und Einheit. Die Versöhnung hat eine transformative Kraft, die nicht nur das Verhältnis zu Gott, sondern auch die Beziehungen zu anderen Menschen verändert. Die zwei wichtigsten Gebote sind die Liebe zu Gott und die Liebe zu unseren Mitmenschen, und es sind gerade diese beiden durch die Sünde zerstörten Beziehungen, die durch Christus wiederhergestellt werden.

Das Neue Testament endet mit einer Vision der endgültigen Versöhnung in der Offenbarung des Johannes. Darin wird ein Bild des neuen Himmels und der neuen Erde gezeichnet, wo Gott selbst

unter den Menschen wohnen wird: „Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen“ (Offenbarung 21,3 – 4). Diese Vision gibt den Gläubigen eine Perspektive, dass die durch Christus begonnene Versöhnung eines Tages vollkommen und ewig sein wird.

Versöhnung im Neuen Testament umfasst die göttliche Initiative wie auch die menschliche Antwort. Sie bietet nicht nur spirituelle Heilung, sondern transformiert auch das tägliche Leben und die Beziehungen der Gläubigen und gibt ihnen Hoffnung auf eine endgültige und vollständige Wiederherstellung in der kommenden Welt. ▲

Gerald MacDonald ist Gemeinshelfer / Pfarrer in Königfeld.

Zur Vergebung gehört auch ein Ausgleich

im Gespräch mit Benigna Carstens, Dresden



Foto: EBU / Christian Fiolier

Interview in der Eisenbahn:
Benigna Carstens auf dem Weg zur Arbeit.

Schwester Carstens, hast du Beispiele für gebrochene Beziehungen, die eine Versöhnung dringend nötig haben.

Beispiele aus dem Privaten kann vermutlich jeder bringen. Dabei denke ich gerade an die Mitglieder einer Familie, die wegen einer Erbgeschichte nicht mehr miteinander sprechen. Ich denke an Gemeinden, bei denen frühere Verletzungen eine positive Ausstrahlung verhindern. Und die Spaltungen in der Gesellschaft sind ja in aller Munde.

Also hat jeder ein Beispiel im Kopf, wo Versöhnung nötig wäre?

Bei Gesprächen in Gemeinden hatte ich diesen Eindruck. Besonders die Coronazeit hat Gräben aufgerissen. Impfgegner wurden als unsolidarisch und unchristlich betrachtet. Noch heute fühlen sich manche in diese Ecke gedrängt. Von der anderen Seite konnte man hören, dass die Regeltreuen und Vorsichtigen einfach nicht genug Glauben hätten.

Welche Schritte wären nötig, dass zwei getrennte Gruppen wieder zusammenfinden?

Comenius stellt fest, dass Versöhnung meist nicht ohne einen Mediator möglich ist. Diese Einsicht entnimmt er der Bibel. Er nimmt vor allem die Versöhnung von Gott und den Menschen durch Jesus als Vermittler zum Vorbild. Comenius beschreibt

in einem Brief sehr schön, was dabei wichtig ist: Der Mediator muss beide Seiten genau kennen, von beiden akzeptiert werden und darf sich auf keine Seite schlagen. Und Comenius findet, dass zum Vergeben auch ein Ausgleich gehört. Der Verursacher muss bereit sein, den Schaden wiedergutzumachen. Ob das immer ganz gelingen kann, ist eine andere Frage. Vollendete Versöhnung heißt für Comenius, dass man zur ursprünglichen Liebe zurückkehrt. Das ist ein hoher Anspruch. Dazu gehört ein innerer Schritt aller Beteiligten und eben auch die Anerkennung der eigenen Verfehlung. Denn wenn ein Partner nur sagt: „Ich bin im Recht, fertig!“, kannst du dich nicht versöhnen.

Ich höre heraus, dass Vergebung und Versöhnung nicht dasselbe ist. Kommt Vergebung zeitlich vor Versöhnung?

So würde ich es nicht sagen. Jan Hrudka [Gemeinhelfer in Železný Brod; Anm. d. Red.] hat gestern in seiner Predigt zum Jan-Hus-Gedenken Bonhoeffers Begriff der billigen und der teuren Gnade erwähnt. Vergebung billig bekommen zu wollen, heißt, dass ich nicht über mein Fehlverhalten nachdenke: „Gott vergibt mir aufgrund meines Glaubens an Jesus, ich muss mein Leben nicht ändern.“ Teuer heißt, dass ich angesichts der Gnade mein Versagen erkenne.

Wie steht es um Aufarbeitung und Entschädigung? Ist ohne diese keine echte Versöhnung möglich?

Ein wichtiges Thema ist die Anerkennung erlittenen Leides. Beispielsweise in Bezug auf Leid durch sexualisierte Gewalt innerhalb von Kirchen. Zwar kann so eine Beschädigung nicht beziffert werden. Aber dass überhaupt etwas passiert, dass die Kirche anerkennt, dass jemand in ihrem Verantwortungsbereich schwer geschädigt wurde und dass sie dafür auch materiell etwas einsetzt, ist wichtig für Versöhnung. Auf Betroffene wirkt es ehrlicher, wenn es die Kirche etwas kostet und es nicht nur bei Gesten bleibt.

In seinem Essay „Versöhnungstheater“ blickt der Schriftsteller Max Czollek auf die Versöhnungsarbeit der deutschen Gesellschaft gegenüber den Nachfahren der in der Shoah ermordeten Jüdinnen und Juden. Diese Bemühungen bezeichnet er als Versöhnungstheater, in dem es am Ende heißen soll: Es ist alles wieder gut. Aber manches sei nicht wiedergutzumachen. Es lasse sich nicht mit Geld, auch nicht mit Entschuldigungsgesten, wieder gutmachen. Besteht die Gefahr eines eitlen Versöhnungstheaters, wenn man beim Auszahlen der Anerkennungsleistungen sagt: „Wir haben uns ja bemüht. Es tut uns auch wirklich weh.“

MÜHEVOLL, ABER NOTWENDIG

Solche Bemühungen haben immer auch symbolische Bedeutung. Theater in dem Sinne, dass sie öffentlich wahrgenommen werden sollen. Ich habe es aber schon erlebt, dass Zahlungen dankbar angenommen wurden, wenn sie mit persönlichen Gesprächen verbunden waren.

Vor welchen Missverständnissen müssen wir uns hinsichtlich Versöhnung hüten?

Beispielsweise, dass Versöhnung schnell zu erreichen wäre. Oder dass die „Versöhnung durch Christus“ bedeutet, Christen wären auf dem Gebiet der Versöhnung prinzipiell besser als andere. Es kann sogar sein, dass wir für die Notwendigkeit von Versöhnung blinder sind. In Gemeinschaften, in denen sich alle als „Brüder und Schwestern“ verstehen, kann passieren, dass Versöhnungsbedarf nicht erkannt wird. Weil es zu schmerzhaft wäre.

Du hast es gerade angesprochen: Wir sind versöhnt durch Christus. Bei meiner Suche nach der Begriffsklärung des Wortes Versöhnung ist mir dieses Pauluswort „Lasst euch versöhnen mit Gott“ in den Sinn gekommen. Geht es da im Wortsinn um dasselbe wie bei erwünschten Versöhnungen unter uns Menschen?

Ob es ganz dasselbe ist, müsste man untersuchen. Aber sowohl für Comenius als auch bei Paulus hängt beides zusammen, dass ich mein Verhältnis zu Gott verletze, wenn ich anderen Unrecht tue. Jesus betont bei der Vergebungsbitte im Vaterunser: „wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“. Vergebung durch Gott und untereinander hängen zusammen. Das passiert nicht losgelöst voneinander.

Interessant finde ich auch, dass Jesus sagt: „Wenn du zum Altar gehst, versöhne dich zuerst mit deinem Bruder, ...“ Mit welchem Bruder soll ich mich versöhnen? „...der etwas gegen dich hat.“ Dieses Wort ist also an uns gerichtet, wenn wir anderen Unrecht getan haben. Wenn mein Bruder etwas gegen mich vorzutragen hat, was ich ihm angetan habe, soll ich zu ihm hingehen und sagen: „Bitte, verzeih mir. Ich will es nicht wieder tun.“ Bisher hatte ich es eher allgemein verstanden. Dass man jeden Streit bereinigen solle, bevor man zum Abendmahl geht.

Schauen wir auf das Unitätsjubiläum 2027. Du warst damals Teil der Direktion, die entschieden hat, Versöhnung in den Mittelpunkt zu stellen. Warum feiern wir nicht einfach?

Wir sind der Überzeugung, dass Versöhnung die Grundlage unserer Kirche ist, und haben das Motto „Versöhnung geht weiter“ ausgerufen. Das Ereignis am 13. August 1727 ist ein markanter Punkt in unserer Geschichte. Es ist ein auch kirchengeschichtlich insgesamt enorm wichtiges Thema. Die Streitigkeiten, die damals in Herrnhut zwischen Leuten verschiedener Richtungen aufgebrochen sind, können symbolisch für die ganze Kirchengeschichte stehen. Ständig wurde unversöhnlich über verschiedene Lehrmeinungen gestritten. In der Direktion haben wir Versöhnung als Auftrag verstanden. Auch wo

wir in der Kirche im Streit liegen, ob aus Glaubensgründen oder praktisch. Wir sehen den 13. August 1727 nicht als Endpunkt, als hätten wir es damals erreicht, als wären wir mit diesem Ereignis die Helden der Versöhnung geworden. Für uns als Gemeinschaftskirche ist es nötig, immer zu fragen: Wie kann Versöhnung weitergehen?

Wir wollen nicht einfach feiern, sondern möchten jetzt, in der Zeit bis dahin, unter anderem Schritte nachvollziehen, die zum historischen 13. August gehörten. Damals gab es für die Herrnhuter Bibelarbeiten mit Zinzendorf. Das Hören auf Gottes Wort ist noch heute eine wichtige Grundlage für ein versöhntes Miteinander. Und so wie 1727 gehören auch Vereinbarungen, wie man miteinander umgehen will, dazu. Der „Grund der Unität“ ist für uns eine solche Richtschnur. Außerdem wollen wir von anderen in Sachen Versöhnung lernen. Wir sind überzeugt, dass das Jubiläum vor allem eine innere Vorbereitung braucht. Und dabei möchte ich den Blick nicht nur auf uns selbst richten.

Auf welches Programm können wir uns einstellen?

Wir planen, den eigentlichen Festtag mit einer Sternfahrt vorzubereiten. Wir wünschen uns, dass Gemeinden und Einzelne, vor allem aber Gruppen zum 13. August nach Herrnhut fahren und auf dem Weg miteinander das Thema Versöhnung bearbeiten. Wie das ganz genau wird, ist noch nicht klar. [kurze Pause] Und es wird sehr musikalisch werden. Bringt eure Instrumente mit!

Gibt es schon Rückmeldung von anderen Provinzen?

Raimund Hertzsch hat als Delegierter unserer Provinz auf der letzten Unitätssynode mitgeteilt, dass wir auf das Jubiläum zugehen und dass wir das Thema Versöhnung in den Fokus nehmen. Das wurde sicher auch deswegen gut aufgenommen, weil es mehrere Provinzen gibt, in denen Versöhnungsprozesse versucht werden. Wir wollen natürlich auch international einladen. Zwei Personen pro Provinz können auf unsere Kosten in Herrnhut mitfeiern.

Das Jubiläum wird eine internationale Veranstaltung, weil ja auch die Brüder-Unität eine internationale Kirche ist?

Auch weil der 13. August in manchen Provinzen viel stärker als Kirchenjubiläum gefeiert wird als etwa der 17. Juni 1722, das Gründungsdatum Herrnhuts.

Hast du Tipps für die innere Vorbereitung für alle, die sich auf die Feierlichkeiten freuen?

Wir sollten schauen, wo unsere eigenen Punkte sind, wo wir Versöhnung nötig haben – privat, gemeindlich, gesellschaftlich. Wie gehen wir mit Berichten von Verletzungen um? Wer ist der Mensch, der etwas gegen mich haben könnte? Mit dem möchte ich versuchen, mich zu versöhnen. Mit Gottes Hilfe. ▲

Das Interview führte Christian Flöter, Herrnhut

Gerechtigkeit ist wichtiger als Versöhnung

von Johannes Welschen

1. Juli 2025: Ketu Koti – die Ketten sind zerbrochen. Kein rundes Gedenkjahr dieses Mal, 162 Jahre nach der juristischen Abschaffung der Sklaverei 1863 und 152 Jahre nach ihrem wirklichen Ende 1873. In den niederländischen Gemeinden unserer Provinz war die Auseinandersetzung mit der Geschichte der Sklaverei und ihren bis heute spürbaren Auswirkungen in den Tagen zwischen dem 29. Juni und dem 1. Juli deutlich sichtbar. Br. Clifton Walker rief in der Koningskerk in Amsterdam dazu auf, die Vorfahren zu ehren, die unter dem unmenschlichen System der Sklaverei ihre Kraft behalten haben. Er betonte auch die Notwendigkeit von Gesprächen zwischen „Schwarz und Weiß“, den Nachfahren der versklavten Menschen und den Nachfahren der Sklavenbesitzer – in unserem Fall vielleicht den Nachfahren der Missionare. In einer Dialogpredigt in „Wi Eegi Kerki“, der Kirche der Gemeinde Amsterdam-Zuidoost, sprachen Br. Markus Gill und Br. Maikel Uiterloo die Engführung der Theologie in der Brüdergemeinde an. Sie wiesen darauf hin, dass am 1. Juli 1863 in der Brüdergemeinde in Paramaribo zwar von der geistlichen Befreiung durch Christus gesprochen wurde, jedoch weder von der Exodus-tradition der Israeliten noch von der Tradition der Freiheitskämpfer, die mit dem Namen Mose verbunden ist.

Ketu Koti ist in der niederländischen Brüdergemeinde nicht nur ein Feiertag, Jubel über die gewonnene Freiheit der Vorfahren. Es ist auch das Gedenken an die Opfer dieser brutalen Herrschaft von Menschen über Menschen sowie die Auseinandersetzung mit Rassismus und Diskriminierung als bis heute spürbaren Auswirkungen. In der Brüdergemeinde stellt sich auch immer die Frage, welche Rolle die Mission bei der Stabilisierung des Systems der Sklaverei und bei der bleibenden Ungleichheit „schwarzer“ und „weißer“ Menschen gehabt hat. Für mich besonders spannend ist derzeit die Arbeit in einer Gesprächsgruppe, die Maurice San-A-Jong bei seiner Forschung über die ambivalente Rolle der Mission in der Sklavereigeschichte begleitet: Welche Worte passen heute zur Beschreibung dieser historischen Ereignisse? Wie stark war der Einfluss der Kolonialbehörden auf die Missionare und warum standen sie der Sklaverei weitgehend unkritisch gegenüber? Diese Fragen mit Teilnehmern aus den Niederlanden, Suriname und Deutschland immer neu zu buchstabieren, ist nicht einfach, manchmal emotional, aber immer lohnend.

Ich schildere diese Erlebnisse, um anschließend die Frage zu stellen: Was ist in diesen Tagen rund um den 1. Juli in den deutschen Gemeinden geschehen? An welchen Orten gab es ein Gedenken an die Sklaverei und eine Feier der Freiheit und wo nehmen wir in unseren Predigten Stimmen auf, die vom Wunsch nach Gerechtigkeit und wirklicher Freiheit sprechen?

Die aus Malawi stammende Theologin Thandi Soko-de Jong, Ehefrau von Folkert de Jong, unserem neuen Gemein-



Foto: Johannes Welschen

Seit dem Sommer 2025 erinnert dieses Denkmal in Den Haag an die Sklavereigeschichte der Niederlande. An der Realisierung war auch die Brüdergemeinde Haaglanden beteiligt.

helfer in der Gemeinde Haaglanden, hat in der Online-Zeitschrift „Nieuw Wij“ darüber gesprochen, dass in unserer christlichen Tradition die Opfer von Ungerechtigkeit häufig ihrer Stimme beraubt werden. Wir reden zu oft über Versöhnung und zu wenig über Gerechtigkeit. Wir stellen die religiöse Verbindung über „just repair“ (Wiedergutmachung in Gerechtigkeit). Sie schreibt darin: „Just repair“ stelle die Nachfahren der versklavten Menschen in den Mittelpunkt des Wiedergutmachungsprozesses und bekräftige ihre rechtmäßige Autorität, den Kurs dafür zu bestimmen. Darum müssen wir miteinander im Gespräch sein, auch jenseits großer Konferenzen.

Die Unitätssynode 2023 hat alle Provinzen der weltweiten Brüder-Unität dazu aufgerufen, antirassistische Wiedergutmachungsprojekte zu entwickeln. Der erste Sonntag im Februar wurde zum Gebetstag ausgerufen, um die Folgen der Sklaverei in den eigenen Gemeinden zu bedenken. Die Direktion unserer Provinz hat festgestellt, dass für uns der 1. Juli der logische Tag für solche Gebete und Besinnung ist. Es würde mich interessieren, was davon in den Gemeinden zu merken war und was eure Ideen für die kommenden Jahre sind.

Wenn wir auf dem Weg zur Feier der Versöhnung im Jahr 2027 weitergehen, dann rufen uns die Opfer der Sklaverei dazu auf, die Gerechtigkeit nicht hintanzustellen und vor allem miteinander im Gespräch zu sein, damit es unter uns keine Menschen gibt, die überhört werden. ▲

*Johannes Welschen ist in der Direktion unter anderem für die niederländischen Gemeinden zuständig.
Er lebt in Gouda.*

Die Ahnung einer besseren Zukunft von Alexander Wimberly

Die Gründer von Corrymeela waren überzeugt, dass Versöhnung zwar das Herzstück des Evangeliums ist, allerdings zu selten die Herzen der Christen erreicht. Sonntags hörten sie von der Liebe Gottes zu allen Menschen, sahen aber ein „christliches“ Nordirland, das die Menschen in „wir“ und „sie“ trennte. Sie kamen zum Schluss, dass diese Art von Kirche tot sei und dass es eine wahrhaftige christliche Gemeinschaft brauche, in der man einander als Kinder Gottes begegnen kann.

In einem Wohnheim an der Nordküste Irlands, das 1965 zum Verkauf stand, sah die Gemeinschaft einen solchen Platz. Als die „Troubles“, der bewaffnete Konflikt in Nordirland, immer gewalttätiger wurden, entwickelte sich Corrymeela zu einem Ort, an dem die unterschiedlichsten Menschen einander begegnen und die Ahnung einer besseren Zukunft erhaschen konnten.

In unserer sechzigjährigen Geschichte haben wir eine Menge über Versöhnung gelernt. Zum einen, dass es fast nie funktioniert, zerstrittene Menschen an einen Tisch zu bringen, um Konflikte zu lösen oder eine Lösung zu erarbeiten. Argumente bahnen selten den Weg zum Frieden. Wer eine Problemlösung vorschreibt, ermutigt nur zu ihrer Ablehnung. Versöhnung muss freiwillig erfolgen und kann niemals von oben herab erzwungen werden.



Foto: © Gilbert Lemox

„Wir reden nicht viel über Versöhnung. Wir teilen Mahlzeiten.“

Aus diesem Grund reden wir bei Corrymeela nicht viel über Versöhnung. Wir verbringen unsere Zeit damit, zu spielen. Und zu singen. Und Geschichten zu erzählen. Wir machen zusammen Kunst. Wir waschen gemeinsam ab. Wir teilen Mahlzeiten. Wir entdecken bei Menschen, die anders sind als wir, mehr Gemeinsamkeiten, als uns zunächst bewusst war. Wir kommen besser mit Verschiedenheit zurecht und sind neugieriger zu erfahren, was die anderen beschäftigt, was sie motiviert und vor welchen Herausforderungen sie stehen.

Sucht man konzentriert eine Problemlösung, wird diese vielleicht von niemandem akzeptiert werden können. Legt man

jedoch den Fokus auf Beziehungen und schafft Räume, in denen sich alle angenommen fühlen, wird eine Lösung wahrscheinlicher. Das klappt nicht immer. Sehr oft tut es das nicht. Aber man kann jemanden, den man kennengelernt hat, nicht mehr so leicht hassen.

Wenn wir davon ausgehen, dass Christus längst bei den anderen ist, erkennen wir, dass sie uns etwas zu sagen haben. Durch sie lernen wir mehr über Gott, die Welt und uns selbst. Es ist eine verblüffende Erkenntnis, die wir in Corrymeela immer wieder gewinnen, dass wir uns gar nicht so sehr von denen unterscheiden, die wir als Andere bezeichnen. Das war die große Erkenntnis unseres Gründers Ray Davey als Seelsorger in deutschen Lagern, nach seiner Gefangennahme im Zweiten Weltkrieg. Ray schuf aus einer Ansammlung von durch den Krieg zusammengewürfelten Menschen eine Gemeinschaft. Es gelang ihm durch Bibelarbeit und Interesse am Leben des anderen sogar, ein Gefühl der Gemeinschaft zwischen Gefangenen und ihren Wärtern zu schaffen. Inmitten des Krieges fanden sie miteinander Hoffnung. In einem Kriegsgefangenenlager fanden sie gemeinsam die Freiheit.

Doch als er Zeuge der Zerstörung Dresdens durch alliierte Streitkräfte wurde, erkannte Ray die Schattenseite dieser Erkenntnis, dass wir uns gar nicht so sehr von den „Anderen“ unterscheiden. Selbst „gute Leute“ können böse Dinge tun. Auch wir können Hass und Gewalt verfallen, wenn wir aufhören, andere als Brüder und Schwestern in Christus zu sehen.

Zu viele Menschen begehen schreckliche Taten. Doch niemand wird als Unmensch geboren. Ein Teil unserer Arbeit in Corrymeela und ein Teil dessen, was für eine Versöhnung nötig ist, besteht darin, zu erkennen, dass wir möglicherweise genau das tun würden, was wir an anderen verurteilen, müssten wir erleben, was sie erlebt haben und wären wir so verzweifelt, wie sie es geworden sind.

Versöhnung ist ein freiwilliger Akt. Oft beginnt sie, wenn wir unsere eigene Geschichte aus der Sicht des Feindes hören, wenn wir nicht allein unseren eigenen Schmerz und die eigene Verletzung anerkennen, sondern wenn wir andere als Mit-Täter und Mit-Opfer verstehen. Wenn wir uns den schmerzhaften Erfahrungen der Vergangenheit ehrlich stellen, können wir gemeinsam eine Vision für eine gerechtere und solidarisere Zukunft entwickeln.

Das braucht Zeit. Sehr viel Zeit. Corrymeela setzt sich seit sechzig Jahren für Frieden und Versöhnung ein. Wir stehen erst am Anfang. ▲

Alex Wimberly ist Pfarrer und Leiter der Corrymeela-Gemeinschaft. Im November 2024 nahm er als Referent an einer internationalen Versöhnungskonferenz in Herrnhut teil.

Das Schutzkonzept ist da!

von Benigna Carstens

Auf der Webseite schon länger angekündigt, hat nun die Direktion der Evangelischen Brüder-Unität zum 1. Juli 2025 das „Konzept für einen grenzwahrenden Umgang und zum Schutz vor sexualisierter Gewalt“ für die Region Deutschland in Kraft gesetzt. Erarbeitet wurde das Konzept unter Hilfestellung von Frau Silke Hansen aus der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg – Schlesische Oberlausitz. Die Arbeitsgruppe deckte die Bereiche Gemeinden, Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sowie Verwaltung ab. Ihr gehörten Katharina Rühle (Ansprechperson), Jill Vogt (Vertrauensperson), Damaris Enkelmann (Jugendbeauftragte), Volker Mihan (Gemeinshelfer/ Pfarrer), Michael Schmorde (Jurist) und Benigna Carstens (ehemaliges Mitglied der Direktion) an. Die Mitglieder brachten Kompetenzen und Erfahrungen auf dem Gebiet der Prävention von und des Umgangs mit Fällen sexualisierter Gewalt ein. Zu Beginn arbeiteten auch Vertreter von diakonischen Stiftungen und Schulen mit. Diese gingen dann aber relativ bald an die Erarbeitung von Schutzkonzepten für ihre jeweiligen Institutionen.

Was behandelt das Schutzkonzept im Einzelnen? Präambel und Vorwort stellen die prinzipielle Ablehnung sexualisierter Gewalt durch unsere Kirche klar. Im Folgenden werden Begriffe geklärt. Was bedeutet etwa die zunächst fremd erscheinende Formulierung „sexualisierte Gewalt“? Warum reden wir von Betroffenen und nicht von Opfern? Welche verschiedenen Ausprägungen von sexualisierter Gewalt gibt es? Die verwendeten Begriffe zu erklären, ist wichtig, weil auch unsere Sprache Inhalte und Emotionen transportiert und Verletzungen auslösen kann. Im Schutzkonzept werden auch die Mitwirkenden vorgestellt, die als Ansprech- und Vertrauenspersonen bei der Intervention und für die Anerkennung erlittenen Leides helfen können. Dies soll Betroffenen und anderen einen möglichst einfachen Zugang zu Informationen und Unterstützung sicherstellen.

Für die praktische Umsetzung in Gemeinden und Verwaltung ist neben dem für alle gleich geltenden Verhaltenskodex vor allem das Kapitel zur Risikoanalyse zentral. Denn die Analyse, wo und wodurch Menschen in unseren Angeboten, Gruppen und Kreisen, in der Seelsorge etc. Gefahr laufen, von sexualisierter Gewalt betroffen zu werden, müssen alle für den eigenen Bereich selbst erarbeiten. Die Arbeitsgruppe hat dafür eine Beispiel-Risikoanalyse erarbeitet, die den Gemeinden zur Verfügung gestellt wird. Aber geschützt werden Menschen nicht, wenn wir mechanisch diese Risikoanalyse übertragen, sondern nur, wenn wir miteinander in unseren Ältestenräten und anderen Gruppen die konkreten Risiken für sexualisierte Gewalt gezielt in den Blick nehmen. Keine einfache Aufgabe! Nicht unwichtig ist es dabei, wahrzunehmen, dass nicht nur oder vorrangig der Bereich der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, sondern vor allem auch Seelsorgesi-

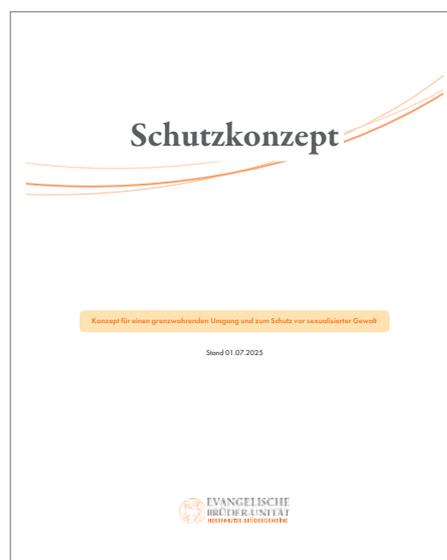
tuationen und Arbeitsbeziehungen mit einem Machtgefälle Risiken bergen. Die Brüdergemeinde mit ihren strukturell niedrigen Hierarchien hat hier ein eigenes Gefährdungspotenzial, weil das Bewusstsein von dennoch existierenden Machtgefällen wenig entwickelt ist.

Die EKD, deren Gewaltschutzrichtlinie für unseren Bereich der Brüder-Unität ebenfalls ab 1. Juli in Kraft gesetzt wurde, hat mit dem Schulungskonzept *hinschauen – helfen – handeln* Hilfen erarbeitet, wie Menschen in den Kirchen für das Thema sensibilisiert, basisgeschult und weitergebildet werden können. In den nächsten Monaten wird es dazu Angebote an Ältestenräte geben. Dabei geht es beispielsweise auch um Fragen rund um die Forderung nach Vorlage des erweiterten Führungszeugnisses.

Nicht zuletzt nimmt das Schutzkonzept die Frage in den Blick: Was tun, wenn trotz aller Schutzbemühungen dennoch sexualisierte Gewalt in unserer Kirche ausgeübt wird? Da jeder Fall verschieden ist, gibt es nicht einen Plan für alle. Dennoch kann man unterscheiden, um welche Art von Übergriff bis hin zu strafrechtlich relevanten Gewaltausübungen es sich handelt. Das Schutzkonzept bietet dementsprechend verschiedene Interventionspläne.

Hoffentlich werden wir diese Interventionspläne selten anwenden müssen. Aber gerade um die Zahl der Verletzungen der Integrität von Menschen in unserer Kirche möglichst gering zu halten, ist es wichtig, dass wir alle uns fit machen, um Gefahren zu erkennen, Räume sicherer zu machen, dass wir hinschauen und wenn nötig handeln und helfen können. ▲

Benigna Carstens war als Vertreterin der Direktion Teil der Arbeitsgruppe. Mittlerweile ist sie Gemeinshelferin in Dresden und Kleinwelka.



Das Schutzkonzept kann auf

➤ www.herrnhuter.de/Schutzkonzept heruntergeladen werden.

Neuwied – eine reich begabte Gemeinde

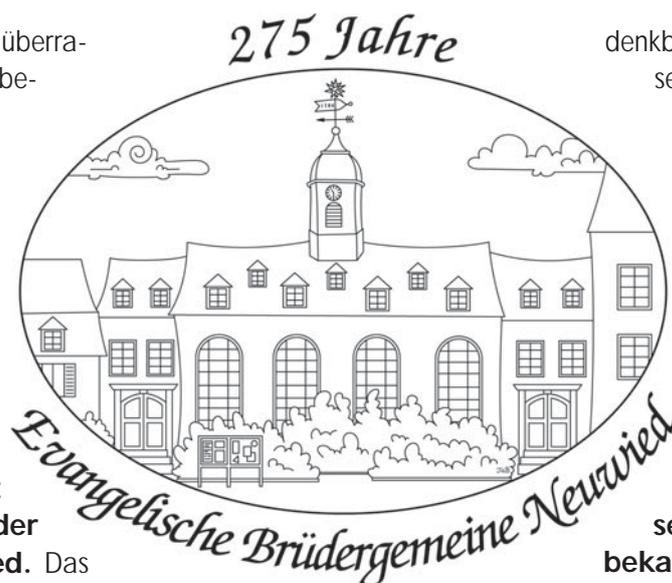
von Friedrich Waas

Anfang des Jahres 1997, als wir überraschenderweise nach Neuwied be-
rufen wurden, gab es mit dem
Ältestenrat ein Gespräch zum
Kennenlernen. Die erste Fra-
ge an mich war: „Bruder,
wie hältst Du es mit der
Ökumene?“ Anscheinend
habe ich diese Frage zu-
friedenstellend beantwor-
tet, denn der Ältestenrat
zeigte sich mit der Berufung
einverstanden. **Ökumene ist
ein Qualitätsmerkmal der
Brüdergemeinde in Neuwied.** Das

liegt an der Geschichte, die der Stadt eine gro-
ße konfessionelle Vielfalt beschert hat, und an Familien, die
beispielhaft ökumenische Gemeinschaft gelebt haben. In
Neuwied gab es nicht nur ökumenische Arbeitskreise, son-
dern regelmäßige Zusammenarbeit, Pilgerfahrten, Feste und
Gottesdienste mit gemeinsamem Abendmahl. So habe ich
das in keiner anderen Brüdergemeinde erlebt. Da war es nicht
verwunderlich, dass wir einmal gebeten wurden, den Gottes-
dienst zum Beginn der Friedensdekade in Deutschland zu hal-
ten, und 2001 der Fernsehgottesdienst zum Weltgebetstag
aus Neuwied gesendet wurde.

Die Brüdergemeinde in Neuwied hat sich immer als **eine
Gemeinde der weltweiten Unität** verstanden. Nach-
richten aus anderen Provinzen waren gefragt, Besuche immer
willkommen. Seit in den 70er-Jahren die Geschwister Frans
und Freda Engel aus Südafrika für einige Jahre im Rahmen
des Gemeindeneuer-Austauschs in Neuwied mitarbeiteten,
waren die Kontakte zu dieser Unitätsprovinz besonders inten-
siv. Neuwieder besuchten Südafrika und arbeiteten dort als
Fachkräfte. Mehrfach hatten wir aus Südafrika Gäste und
Praktikantinnen, junge und ältere Schwestern, die im Alten-
heim oder in Familien fachkundig und tatkräftig mitarbeiteten.
Später kam durch Geschwister Vollprecht noch die Verbin-
dung mit Suriname dazu. Und als in Lettland Handwerker ge-
braucht wurden, machten sich Brüder aus Neuwied auf den
Weg.

Neuwied ist **eine musikalisch begabte Gemeinde.**
Der Kirchenchor ist nicht groß, aber zu allen Festen einsatz-
bereit. Und wir haben mehrfach auch Kantaten und größere
Werke aufführen können. Öffentlich wirksamer und bekann-
ter ist der Bläserchor, gut zu hören bei vielen Gelegenheiten
in der Gemeinde und in der Stadt. Als es 1998 ein Jubiläum
mit einem besonderen Konzert zu feiern gab, war auch die
Fürstliche Familie unter den Gästen. Dem Fürsten gefiel die
Bläsermusik ganz besonders, sodass wir ihn fragten, ob es



denkbar wäre, beim kommenden Blä-
sertag das Festkonzert im Hof vor
dem Schloss zu spielen. Er fand
die Idee sehr gut. Und als es
so weit war, lud er nach der
Musik alle Bläser und Zu-
hörer zu Kaffee und Ku-
chen ein – und alle wur-
den satt.

In Neuwied ist das
Herrnhuter Viertel nicht nur
als barockes Städtchen in der
Stadt, sondern vor allem **durch
seine sozialen Einrichtungen
bekannt.** In früheren Zeiten schätzte

man wohl vor allem die Handwerksbetriebe,
davon ist leider nicht mehr viel übrig geblieben. Heute dient
das Karree hinter dem Kirchensaal den Kindern und der Ju-
gend, auch den Festen der Gemeinde, das gegenüberliegen-
de mit seinem Garten mehr den alten Menschen. Kinderhaus,
Jugendräume und Altenzentrum sind offen für die Menschen
aus der Stadt und prägen das Bild der Brüdergemeinde. Einmal
kam der Ministerpräsident zu Besuch und erfuhr, dass die Kin-
der und die Senioren jeden Tag zusammen zu Mittag essen –
so war das damals –, da erhielten wir gleich den Landes-Preis
für vorbildliches Miteinander der Generationen. Bis heute
gibt es viel Gemeinsames rechts und links der Friedrichstraße.

Bei aller Freude über eine vielfältig begabte Gemeinde, die
gute und geachtete Dienste für die Stadt tut, dürfen wir nicht
vergessen, wie gut es für eine lebendige Gemeinde ist, wenn
sie das tägliche Leben miteinander teilt. So erreicht man auf
kurzen Wegen die Versammlungen und trifft sich auch im All-
tag. Neuwied hat viele Jahre daran gearbeitet, das Herrnhu-
ter Viertel zu einem einladenden, lebenswerten und familien-
freundlichen Wohnviertel zu gestalten. Nur wenige Junge und
Ältere in der Gemeinde nehmen diese guten Möglichkeiten
wahr. Doch es gibt neue Bewohner des Viertels, der Nach-
barschaft und Mitarbeitende, die den Weg in die Gemeinde
finden.

Einige werden es noch wissen, dass in Neuwied in den Zei-
ten, als „Deutsche Christen“ ein nationalistisch verfälschtes
Evangelium predigten, die Brüdergemeinde ein Ort guter Pre-
digt und eine Zuflucht für Verfolgte war. Zuverlässige Verkün-
digung und offene Türen für Fremde sind auch heute Merkma-
le einer Gemeinde, die nicht „verweilen“ will, dem Herrn Je-
sus Christus „nachzueilen“. – Ist das nicht ein guter Wunsch
für die kommenden Jahre? ▲

*Friedrich Waas war von 1997 bis 2006 Gemeinshelfer in
Neuwied. Jetzt ist er im Ruhestand und als Bischof in Herrnhut.*

Aus Glaubensfreiheit erwachsen

Ein Rückblick von Harald Colditz

Der Ursprung der Gemeinde Neuwied geht auf einen Besuch des Grafen Zinzendorf in Genf im Jahr 1741 zurück. Dort gewann er Anhänger, die sich in den folgenden Jahren in Montmirail in der Grafschaft Neuchâtel sammelten. Ihnen wurde die Ausübung ihres reformierten Glaubens verwehrt, weshalb sie 1748 nach Herrnhag in der Wetterau auswanderten. Nach seiner Ausweisung aus Sachsen im Jahr 1736 hatte Zinzendorf bei dem aufgeklärten Grafen Ernst Kasimir von Isenburg-Büdingen Zuflucht gefunden und sein Quartier nebst vielen Anhängern auf der Ronneburg aufgeschlagen. Er bekam 1738 die Erlaubnis, die Herrnhuter Kolonie zu gründen. Die neue Ansiedlung entwickelte sich binnen weniger Jahre zum Hauptsitz der Brüdergemeinde mit über 1.000 Einwohnern.



Christoph Wilhelm Carl Steffens, Friedrichstraße in Neuwied (um 1845)

In den 1740er-Jahren kam es auf dem Herrnhag zu Kontroversen mit dem Grafen, die zur Ausweisung der Herrnhuter Gemeinde führten. Graf Friedrich Alexander III. zu Wied, ein Enkel des Stadtgründers, hatte Ende des Jahrzehnts unter anderem mit mehrsprachigen Prospekten um die Ansiedlung der Herrnhuter Brüder werben lassen. Er schätzte die handwerklichen Fähigkeiten, die Tüchtigkeit und Arbeitsethik der Herrnhuter. Für die Entwicklung seiner Stadt waren die genannten Attribute förderlich.

Bereits im Jahr 1662 hatte Neuwied seine gräflichen Stadtrechte erhalten. Diese garantierten den willkommenen Neubürgern größere Freiheiten als durch den Westfälischen

Frieden verbürgt, ähnlich wie den Ansiedlungswilligen zuvor im Gebiet von Graf Kasimir zu Isenburg-Büdingen. Die Inaussichtstellung freier Konsistenz und Religion in ihren Häusern bedeutete zunächst nur Duldung und noch nicht Gleichstellung.

Den Brüdern und Schwestern kam das Angebot des Grafenhauses in Neuwied, eine neue Heimstatt zu finden, insofern wie gerufen. Sie konnten es nur als Fügung und Führung verstehen, auch, weil im Gebiet der Stadt Neuwied bereits das reformatorische Bekenntnis vorherrschte und die Herrnhager Flüchtlinge zu Recht annehmen durften, am neuen Ort ihren reformierten Glauben ungestört und ungefährdet leben zu können. Aber erst nachdem der Landesherr zu Wied die Stellung der Brüdergemeinde in anderen Ländern geprüft hatte – so wurde die Brüdergemeinde in England bereits 1749 als Kirche anerkannt – und auch die Religionsverwandtschaft nach der Augsburger Konfession sowie die Hintergründe der Aufgabe der Kolonie Herrnhag untersucht hatte, erhielt Zinzendorf im August 1750 eine vorläufige Resolution zur Ansiedlung der Herrnhager Geschwister. Unter Leitung ihres Predigers Philipp Heinrich Molther trafen im Oktober 1750 zweiundvierzig französisch sprechende Welschschweizer Brüder, Schwestern und Kinder in Neuwied ein. Sie bekamen ein von dem wiedischen Baudirektor Behagel angemietetes Haus zugewiesen. Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts gab es einen zusätzlichen sonntäglichen Gottesdienst in französischer Sprache.

Anfänglich herrschten große Not, Kargheit, Enge und Armut. Der Verbleib der Flüchtlinge war über Jahre aus Geldnot sowie aus Gründen der Akzeptanz und Anpassung nicht gesichert. Für die Brüder war es auch sehr belastend, „untätig“ zusehen zu müssen, wie das ihnen zugeteilte Karree von Fremden bebaut wurde. Ihre Neigung ging dahin, Neuwied in Richtung Koblenz zu verlassen. Endlich, am 22. Juli 1754, erhielt die Gemeinde die Zusage Zinzendorfs in einer Finalresolution: „Die Gemeine bleibt, baut sich und mehret sich.“ Bald begann eine rege Bautätigkeit.

Im Jahr 1755 machte Zinzendorf einen Besuch in Neuwied und verhandelte mit dem Landesherrn über eine neue, vollständige Konzession, die am 31. Januar 1756 erteilt wurde. Die wichtigsten dieser 33 Punkte umfassenden Konzession waren Glaubensfreiheit, das Recht, Kirche und Schule zu errichten, ferner das Recht, Häuser zu erwerben und ein eigenes



Foto: privat

Das Lesen und Bedenken der Losungen begleitet mich vom Beginn meines bewussten Glaubenslebens an. Die klare, zurückgenommene, dennoch stadtbildprägende „Herrnhuter Architektur“ in Neuwied ist mir dafür Verortung. Ich wünsche uns gemeinsam weitere vertrauensvolle, geschwisterliche, offene ökumenische Zusammenarbeit.

Detlef Kowalski, Superintendent Ev. Kirchenkreis Wied

275 JAHRE BRÜDERGEMEINE NEUWIED

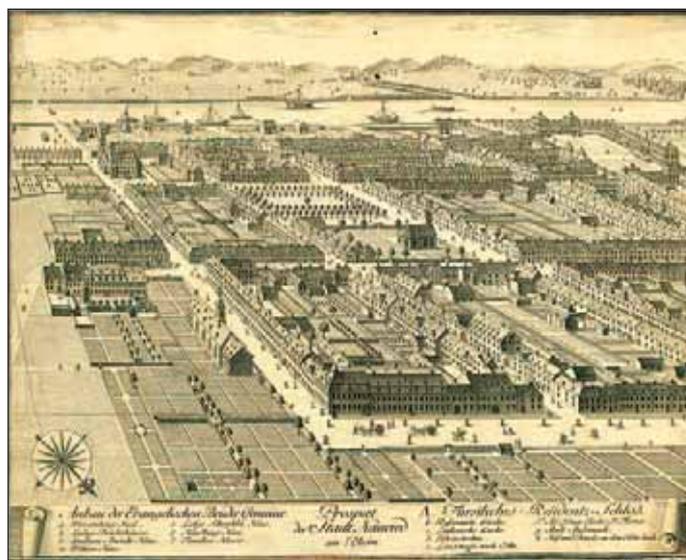
Karree zu errichten, das ausschließlich von ihnen bewohnt werden sollte. Nach der Bewertung der Konzession begann die Gemeinde mit dem Aufbau ihres Viertels.

Die Herrnhuter verpflichteten sich, jährlich mindestens ein Haus zu bauen: Zweigeschossige, einheitliche Häuserzeilen im spätbarocken Stil mit Mansardendächern entstanden. Da das Grundriss-Schema der Stadt bereits vorgegeben war, konnte sich in Neuwied in dieser Beziehung keine typische Herrnhuter Siedlung entwickeln, wenngleich das Siedlungs- und Ordnungsprinzip dennoch sichtbar wird. Zwar musste auf die Anlage eines Platzes wie bei anderen brüderischen Ortsgründungen verzichtet werden, doch die zentrale Lage des Gemeinhauses (jetzt Pfarr- und Vorsteheramt) und die Trennung von Bruder- und Schwesternhaus sind typische Elemente Herrnhuter Siedlungen.

Im Jahre 1758 wurde als erstes Haus nach Befragen des Loses hinsichtlich der Platzwahl das Gemeinhaus errichtet, welches durchgehend vom ersten bis zum zweiten Stockwerk den 400 Personen fassenden Bet- bzw. Versammlungssaal enthielt, einschließlich der Wohnungen des Predigers und Vorstehers. Schon 1772 war das erste Karree vollständig bebaut. Weitere Gebäude waren das erste Schwesternhaus, das gleichzeitig als Mädchenanstalt diente (1759), das Witwenhaus (1752/1766), die Knabenanstalt (1756) und das Brüderhaus (1758/1760) sowie Privathäuser. Abraham Roentgen war der Rechnungsführer für all diese Bauten und setzte einen besonderen Akzent mit aus seiner Werkstatt stammenden Haustüren für das erste Gemeinhaus.

Der Platz im Karree wurde knapp, nachdem die Unität das Gut Marienborn verkauft hatte und die Bewohner in Neuwied aufgenommen wurden. Im Rahmen einer weiteren Konzession stellte der Landesherr der Gemeinde im Jahr 1781 das noch unbebaute Karree zur Verfügung, das sich südöstlich an das Brüderviertel anschloss. Damit begann eine neue Bauperiode.

Nach entsprechender Genehmigung konnte der auch baulich als Kirche erkennbare Saal zwischen 1783 und 1785 gebaut werden. Verheerendes Hochwasser mit Eisgang aufgrund der Nähe zum Rhein – der Deich wurde erst zwischen 1928 und 1931 errichtet – verzögerte die Fertigstellung, weil das gesamte Bauholz weggeschwemmt worden war. Auf der neuen Kirche durfte erstmals ein Glockenturm angebracht werden, was bisher noch keiner geduldeten Kirche gestattet war. Ferner entstanden in diesem Quartier weitere gewerbliche Unternehmungen und diakonische Einrichtungen, nämlich



Unitätsarchiv Herrnhut: TS.Mp.77:0

Prospect der Stadt Neuwied am Rhein, Kupferstich von Balthasar Friedrich Leizelt nach G. F. Tröger (1784)

das größere Schwesternhaus (1782/83), das Gemeinlogis bzw. der größere Gasthof für die zahlreichen Besucher aus nah und fern – später „Moravian Hotel“ genannt –, Brauerei, Brennerei und kleine Landwirtschaft (1793), Töpferei (Ofenfabrik, 1758) sowie eine Weinkellerei (1759–1930, mit „Brüderstübchen“ 1839–1919). Hinzu kam das bedeutende Zinzendorf-Gymnasium mit damals revolutionären Bildungs- und Erziehungsmethoden (1871–1913).

Weitläufige tiefe Keller verbanden die Haupt- und Nebengebäude. Im letzten Krieg wurden sie, soweit kein Hochwasser herrschte, als Luftschutzräume genutzt. Zeitweise dienten sie auch der Bekennenden Kirche und der katholischen Kirchengemeinde St. Matthias für gottesdienstliche Versammlungen.

Nicht nur in geistlicher Beziehung, sondern auch im gewerblichen Leben wurde die Brüdergemeinde für die Stadt Neuwied bedeutungsvoll, besonders in früheren Zeiten. Im Brüderhaus und im Schwesternhaus entstanden blühende Gewerbe. Hinter den starken wirtschaftlichen Aktivitäten, die kein Selbstzweck waren, stand eine besondere ethische Haltung, die nicht nur durch Zinzendorf, sondern auch durch reformatorische Einflüsse geprägt war.

Die herrnhutische Wirtschaftsethik passte bei der Ansiedlung der Geschwister in Neuwied den Absichten und Vorstellungen des 1784 gefürsteten Grafen zu Wied wie der Schlüssel ins Schloss. So entstanden auch die Voraussetzungen für den Aufstieg des Hauses Roentgen in Neuwied. ▲

Harald Colditz war Oberverwaltungsrat der Stadt Neuwied. Regelmäßig bietet er Führungen durch das Herrnhuter Viertel an.



Foto: privat

Die Gemeinde Neuwied – gegründet als Leuchtturm (für Frankreich): Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag! Möge Gottes Segen Euch auch weiterhin begleiten, seine Liebe Euch tragen und miteinander verbinden, sodass sie nach innen und nach außen hin strahlt, denn Leuchttürme brauchen wir immer noch.

Karen Wilson, von 2013 bis 2021 Gemeinhelferin in Neuwied

Zurück in der Gemeinde Neuwied von Annerose Klingner-Huss

Fast zwanzig war ich, als ich 1985 mit dem Abitur in der Tasche von Neuwied wegging. Mein Mann Christoph Huss war in der Zeit gerade Vikar in Neuwied. Aber nein: Damals waren wir noch kein Paar, das wurden wir erst ein paar Jahre später.



Foto: privat

Annerose Klingner-Huss und Christoph Huss

Die Brüdergemeinde Neuwied war meine Heimat. Hier war ich im Kindergarten, im Kinderkreis und im Kindergottesdienst, feierte den Abschluss der Christenlehre – wie es damals hieß –, sang im Kirchenchor, lernte blasen und bestätigte mit 18 Jahren in einer großen Gruppe Gleichaltriger meine Mitgliedschaft. Von Neuwied aus lernte ich mit anderen zusammen die überregionale Jugendarbeit kennen.

Als 2022 die Berufung nach Neuwied kam, haben wir uns gefreut. Nach vielen Neuanfängen ist es schön, einmal an einen bekannten Ort mit bekannten Menschen umzuziehen. Die Gemeindeglieder sind uns noch von früher bekannt und vertraut. Wir kennen auch diejenigen, die auf dem Gottesacker liegen und teilen die Erinnerungen an sie und an früher. Durch die regelmäßigen Besuche bei meinen Eltern wusste ich, dass das Gemeindeleben in Neuwied heute anders ist als vor vierzig Jahren. Die Gemeinde ist kleiner geworden und die Zahl der Gottesdienstbesucher sinkt stetig. In einer solch kleinen Gemeinschaft schmerzt jeder Abschied. Nach und nach verabschieden wir uns von einer ganzen Generation. Von jenen, die über lange Jahre das Gemeindeleben geprägt und getragen haben. Das ist schwer. Es wäre einfacher auszuhalten, wenn genauso viele nachkämen wie gehen.

Was mir gleich beim ersten Kennenlerngespräch mit dem damaligen Ältestenrat gefallen hat, war die Fragestellung: „Was können wir als Herrnhuter Viertel für die Menschen in unserem Viertel und für die Stadt Neuwied bedeuten?“ Dieser Blickwinkel schaut in die Gegenwart und in die Zukunft. So werden auch die Gespräche über die Zukunft der Brüdergemeinde Neuwied mit einer großen Offenheit geführt. Es gibt viel Engagement und Freude daran, Gelegenheiten und Orte

zu schaffen, wo Menschen sich in guter Atmosphäre begegnen können. Der Bläserchor trägt das Seine dazu bei. Ebenso das Team des Brüderstübchens, das bei schönem Wetter alle in den Garten hinter der Kirche oder sonst in die Jugendräume einlädt. Beim „Sternegarten“ im Advent, bei „Kunst im Karree“ Anfang Mai und zum Tag des offenen Denkmals profitieren Besucher aus der Stadt und Umgebung davon. Aber auch die Mitglieder der Gemeinde genießen das Zusammensein draußen nach den Versammlungen oder an den Freitagabenden.



Foto: Evangelische Brüdergemeinde Neuwied

Adventliche Stimmung im Sternegarten

Zu besonderen Veranstaltungen in den Innenhöfen werden auch die Anwohner eingeladen. Die Brüdergemeinde Neuwied vermietet etwa 190 Wohnungen. Das Team um unseren Vorsteher Thomas Dillenberger hat in der Verwaltung und Hausmeisterei alle Hände voll zu tun, dieser Aufgabe gerecht zu werden. Guter Wohnraum zu erschwinglichen Preisen ist sehr gefragt. Mit den Hagelschäden im Mai 2022 und dem Wohnhausbrand im Dezember 2024 kam viel zusätzliche Arbeit auf den Schreibtisch des Vorstehers.

Die Trägerschaft des Altenzentrums wurde 2019 an die *Rheinische Gesellschaft für Diakonie* abgegeben. Gefühlsmäßig ist es aber noch „unser“ Altenheim. Dreimal in der Woche gibt es Morgenandachten und eine kleine Gruppe der Bewohner und Bewohnerinnen besucht sonntags die Predigtversammlung. Die gemeinsamen Aktionen mit Kindern des Kinderhauses sind auf beiden Seiten sehr beliebt. Auch



Foto: Evangelische Brüdergemeine Neuwied

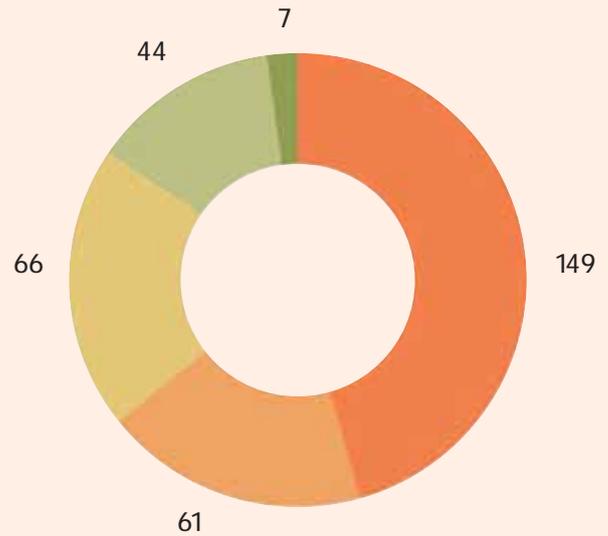
Ökumenischer Gottesdienst, Pfingstmontag 2024

das Herrnhuter Kinderhaus wurde zwar in die Trägerschaft des *Evangelischen Kitaverbandes Neuwied* gegeben, ist aber noch „unser Kindergarten“.

Vieles hat sich in den letzten Jahren geändert, aber nicht die Bedeutung der Ökumene. Durch die ACK Neuwied und im Ökumenischen Dienstgespräch ist unsere Arbeit als Gemeinhelfer in eine größere Dienstgemeinschaft vor Ort eingebettet, die uns guttut. Im Rat der Religionen, den der Bürgermeister regelmäßig einberuft, wird das Anliegen, sich gemeinsam für ein gutes Miteinander in der Stadt einzusetzen, noch auf eine höhere Ebene gehoben. ▲

Annerose Klingner-Huss ist Gemeinhelferin in Neuwied.

Einzugsgebiet der Herrnhuter Brüdergemeine Neuwied



- Neuwied und Ortsteile
davon Innenstadt: 97
davon Herrnhuter Viertel: 40
- Näheres Umfeld (Koblenz, Bonn, Westerwald)
- Weiteres Umfeld (Postleitzahl beginnt mit 5...)
- Weiter entfernt
(München, Freiburg, Schleswig-Holstein etc.)
- Ausland (USA, Teneriffa, Australien etc.)

Mit dem „Sing along“ hat am 5. Juli die erste gemeinsame Veranstaltung des Raumes West stattgefunden. Aus Rhein-Main, Nordrhein-Westfalen und Neuwied haben sich etwa 45 bis 50 Personen an dem Gemeintag beteiligt. Mit Br. Mikie Roberts aus Genf wurden Lieder gelernt und gesungen, die 2022 zur 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen zusammengetragen wurden. Alle, die da waren, freuten sich über den gelungenen Auftakt in unser überregionales Gemeindeleben im Raum West.



Foto: Evangelische Brüdergemeine Neuwied



Foto: privat

Many happy returns, sagt man in England. Ich wünsche der Brüdergemeine Neuwied, dass sie noch viele Jahre das bleibt, was sie von Beginn an gewesen ist: ein Ort, an dem Menschen sich willkommen und zu Hause fühlen.

Frieder Vollprecht, von 1993 bis 1997 Gemeinhelfer in Neuwied

(Fast) von Anfang an dabei – der Neuwieder Bläserchor

von Christiane Mebs und Jürgen Blum

Nicht nur die Gemeinde, auch der Bläserchor kann auf eine lange Geschichte in Neuwied zurückblicken. Vor zwei Jahren feierten wir unser 250-jähriges Jubiläum – ein eindrucksvolles Zeugnis musikalischer Kontinuität und lebendiger Gemeinschaft.



Der Bläserchor im Juni 2025

Heute sind wir ein generationsübergreifender, lebendiger Klangkörper, getragen von einer langjährigen kontinuierlichen und engagierten Jungbläserausbildung und -förderung. Drei Ensembles – der große Chor, der Jugendchor und der Jungbläserchor – gestalten aktiv das musikalische Leben in unserer Gemeinde und darüber hinaus. Manch einer erinnert sich vielleicht an den Jugendchor beim Bläserntag in Königsfeld, wo er den Bunten Abend musikalisch umrahmte. Solche Auftritte zeigen, wie viel musikalisches Potenzial und Freude in unserer Nachwuchsarbeit steckt.

Ein besonderes Highlight unseres Jahresprogramms ist das Sommerkonzert – ein Open-Air-Abend, der seit vier Jahren Menschen aus der Gemeinde und Nachbarschaft begeistert. Ob „Französische Nacht“, „Italienischer Abend“ oder – in diesem Jahr – die „Skandinavische Nacht“: Musik, Kulinarik und Begegnung verbinden sich zu einem festlichen Erlebnis unter freiem Himmel hinter der Kirche. Bei Getränken aus dem „Brüderstübchen“, kleinen landestypischen Häppchen und dem Plausch mit dem zufälligen Sitznachbarn entsteht Gemeinschaft ganz neu – offen, fröhlich, einladend. Das Angebot wird von Jahr zu Jahr mit steigender Besucherzahl begeistert angenommen. Was als Experiment begann, ist heute ein fester Bestandteil unseres Gemeindelebens.



Auftritt bei der Skandinavischen Nacht im Karree hinter dem Kirchensaal

Das Sommerkonzert steht exemplarisch für das, was unsere Bläserarbeit ausmacht: Musik, Engagement, Gemeinschaft – getragen durch nachhaltige Unterstützung aus der Gemeinde. Hier wird Gemeinschaft über unseren kleinen Tellerrand hinaus in die Region erlebbar. In einer Zeit, in der Gemeinden und Vereine mit Mitgliederschwund und Unverbindlichkeit kämpfen, lässt uns dieser Teil des Gemeindelebens hoffnungsvoll in die Zukunft blicken. ▲



Nach persönlichen Hilfeinsätzen im Zuge der verheerenden Flutkatastrophe 2021 im Ahrtal folgte der Bläserchor einer Einladung der Menschen dort und gab drei kleine Platzkonzerte unter dem Motto: „Hoffnung und Zuversicht an die Ahr“. Zwischen schweren Maschinen, Versorgungszelt und abgekämpften Helfern spürten die Bläserinnen und Bläser große Dankbarkeit für jede Art von Hilfe.

Christiane Mebs und Jürgen Blum, Neuwied

Geheimtipp:

Am 20. Juni 2026 gibt's eine „Englische Nacht“.



Foto: Martin Bärtinges

Als im September 1984 die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Neuwied gegründet wurde, war ihre Gemeinde eines der Gründungsmitglieder und seitdem immer wieder auch als Mitglied im Vorstand mit dabei. Wir als ACK wünschen Ihnen ein frohes, segensreiches und festliches Miteinander in diesen Tagen.

Petra Schunkert, Pastoralreferentin und Vorstand ACK Neuwied

Das Herrnhuter Kinderhaus in Neuwied

von Margit Lessing



Die Kinder gestalten den Erntedankgottesdienst



Die wohl erste Turnhalle für Mädchen wurde in Neuwied gebaut (links), heute toben hier die Krippenkinder



Schulkinder verbringen ihre Zeit im Altenzentrum der Brüdergemeinde

Fotos: Evangelische Brüdergemeinde Neuwied

Von der Knabenanstalt über die Kleinkinderschule bis hin zum Herrnhuter Kinderhaus – seit 1756 gehören pädagogische Einrichtungen zum Arbeitsfeld der Herrnhuter Brüdergemeinde in Neuwied. Zwar wechselten immer wieder Häuser und Räumlichkeiten, veränderten sich Auflagen und Anforderungen, Familien und Personal, Gruppengrößen und Eintrittsalter – etwa 2010 nach dem Neubau der Kinderkrippe –, der diakonische Arbeitsauftrag blieb stets bestehen.

Seit Januar 2023 gehört das Herrnhuter Kinderhaus, das direkt hinter dem Kirchensaal der Neuwieder Brüdergemeinde in der Friedrichstraße liegt, zum Evangelischen Kita-Verband Neuwied. 85 Kinder im Alter von 0 bis 6 Jahren aus über zwanzig Nationen besuchen die Einrichtung. Derzeit besteht das Team aus 21 Kolleginnen einschließlich Leitung, pädagogischem Fachpersonal, Hauswirtschafterinnen und Azubis.

Gemeinde und Kinderhaus treffen sich bei gemeinsamen Familiengottesdiensten, etwa am Palmsonntag oder zum Erntedankfest.

Und auch zum Sommerfest oder, wie in diesem Jahr, sehr viel früher zum Frühlingsfest, ist die Gemeinde eingeladen. Die biblischen Kreise, in denen die Kinder immer freitags auf vielerlei Art und Weise Geschichten aus der Bibel und aus dem Leben kennenlernen und bei denen sie neue Lieder singen, werden auch einmal im Monat von Gemeinhelferin Annerose Klingner-Huss begleitet. Jung und Alt kommen zusammen, wenn die Vorschulkinder und die Bewohner*innen des Altenzentrums sich zum gemeinsamen Spielen, Basteln oder Singen verabreden oder wenn das große Martinsfeuer nach dem Laternenumzug im Hof des Altenzentrums im gegenüberliegenden Viertel leuchtet.

Nach dem Dachstuhlbrand zog die Kinderkrippe im Januar 2025 in die Gartenhalle, die Multifunktions-Turnhalle der Gemeinde, um. Seitdem wird sie nun täglich von den Kleinsten fröhlich genutzt. ▲



Biblischer Kreis, dieses Mal geht es um die Bewahrung der Schöpfung



Handwerk wird im Karree groß geschrieben

Fotos: Evangelische Brüdergemeinde Neuwied

Informationen zur Autorin
Im vergangenen Juli wurde Margit Lessing von den Kindern und Kolleginnen des Herrnhuter Kinderhauses in den Ruhestand verabschiedet. Vor ihrem Umzug nach Neuwied arbeitete sie lange Jahre im Kindergarten der Brüdergemeinde in Berlin-Neukölln.



Foto: privat

Liebe Geschwister der Brüdergemeinde Neuwied, für euer Gemeindeleben wünsche ich euch, dass weiterhin ein geistlich reiches, friedliches Zusammenleben im brüderischen Viertel und in der Gemeinde geschieht.

Christine Pietsch, von 1993 bis 1995 Vikarin in Neuwied

Neuwied und die Elemente

von Annerose Klingner-Huss

Wasser

Seit fast hundert Jahren ist die Stadt Neuwied „Deichstadt“ und damit vor Hochwasser geschützt. Vorher überschwemmte der Rhein immer wieder die Innenstadt und auch das Herrnhuter Viertel. Auf der Höhe der ersten Etagen sieht man die Markierungen, bis wohin der Rhein stand. Die Gebäude im Herrnhuter Viertel sind über die Dachböden miteinander verbunden, damit man auch bei Hochwasser zueinanderkommen konnte. In den Toreinfahrten waren noch lange die Haken zu sehen, an denen die Boote für den Notfall hingen.

Gleich in der Anfangsphase der jungen Siedlung gab es im Februar 1784 ein besonders verheerendes Hochwasser. Auf dem Wasser trieben auch Eisschollen, die von den Brüdern waghalsig von den Gebäuden weggestoßen wurden, um schlimmeren Schaden zu vermeiden. Das Bauholz für den Kirchbau wurde jedoch weggetrieben, wodurch die Fertigstellung des Kirchensaals zeitweise infrage stand.

Sturm

Die alten Bäume auf dem Gottesacker sind trotz regelmäßiger Baumpflege durch starke Stürme gefährdet. In den vergangenen Jahren ist zweimal ein großer Baum umgestürzt, einer davon in das Gartenhaus eines Nachbarn. Verletzt wurde glücklicherweise niemand.



Wintersturm über Neuwied

Hagel

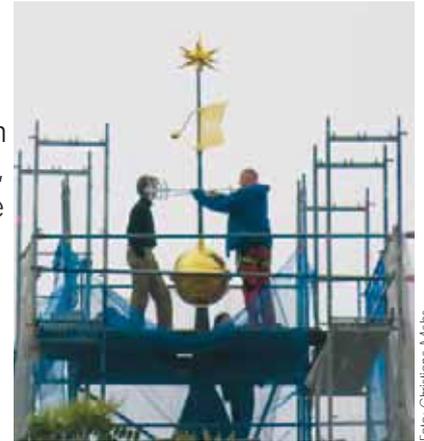
Am 20. Mai 2022 zog Tief Emmeline über Neuwied hinweg und brachte für zehn bis fünfzehn Minuten ein heftiges Unwetter mit Hagel mit sich. Es hinterließ eine Schneise der Verwüstung: kaputte Dachziegel und Straßenlaternen, zerschossene Fensterscheiben und Rollos, überall abgeschlagene grüne Blätter der Pflanzen und Bäume. An den Dächern des Herrnhuter Viertels entstanden Schäden in Millionenhöhe.



Hagel im Mai 2022

Manche Dachziegel konnten anschließend ausgetauscht werden, manche Dächer mussten neu eingedeckt werden, darunter die Vorderseite der Kirche. Als die Kirche eingerüstet war, nutzte die Gemeinde die Gelegenheit, auch die Turmelemente (Kugel, Fahne und Pfeil) neu zu vergolden.

Viele Spender machten das möglich. Die Reparaturen der Hagelschäden sind auch jetzt, drei Jahre später, noch nicht komplett abgeschlossen.



Neuer Glanz auf dem Dachreiter

Foto: Christiane Meibs

Feuer

Am Montag, dem 16. Dezember 2024, brannte im Innenhof hinter der Kirche der Dachstuhl eines Wohnhauses, in dessen Erdgeschoss sich auch der Krippenbereich des Herrnhuter Kinderhauses befand. Alle Kinder und Bewohner blieben bewahrt und konnten evakuiert werden.

Der Feuerwehr gelang es, ein Übergreifen des Feuers auf weitere Gebäude zu verhindern.

Die vier Wohnungen und die Kinderkrippe wurden zerstört. Das Gebäude wird zurzeit kernsaniert und ist dafür komplett „eingepackt“. Auch das Außengelände hinter der Kirche ist größtenteils eingezäunt, weil es durch den Brand verunreinigt wurde. Es kann erst in einer späteren Bauphase gereinigt werden.

Die Kinderkrippe hat in der Gartenhalle ihren „Übergangsbetrieb“ aufgenommen. Den Kleinen gefällt es, aber im Kindergartenbetrieb fehlen nun die Turnhalle und auch Teile des Außengeländes. So gibt es immer Gruppen, die Spaziergänge in die Umgebung machen, um auszuweichen.



Wohnhausbrand im Advent 2024

Fotos: Evangelische Brüdergemeine Neuwied

Annerose Klingner-Huss, Neuwied

Gedenkveranstaltung in Berlin



Am Abend des 25. Juni versammelten sich zahlreiche Gäste auf dem Bethlehemkirchplatz in Berlin-Mitte zu einer Gedenkveranstaltung. An der Kunstinstallation „Memoria Urbana“ wurde an zwei Jubiläen erinnert: 30 Jahre Städtepartnerschaft zwischen Berlin und Prag sowie 300 Jahre seit Ankunft der Böhmen in Berlin. Die Andacht auf dem Platz wurde von Dr. Ulrich Schöntube, dem Direktor des Berliner Missionswerks, gemeinsam mit Pfarrerin i.R. Katharina von Bremen und Br. Theodor Clemens, Bischof der Brüder-Unität, gestaltet. Der Bläserchor der Brüdergemeinde Berlin begleitete die Veranstaltung musikalisch. Dabei wurde deutlich, wie wichtig es ist, dass Berlin eine weltoffene Stadt bleibt und Flüchtlingen Schutz und eine Heimat bietet.

Die 1735 erbaute Bethlehemkirche diente böhmischen Exulanten, die unter König Friedrich Wilhelm I. in Berlin aufgenommen wurden, für Gottesdienste. Seit 1747 wurde sie als Simultankirche von lutherischen und reformierten Böhmen gemeinsam genutzt. Im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigt, wurde sie 1964 abgerissen.

Weltkirchenrat bezeichnet Israel als Apartheid

Auf seiner Tagung im südafrikanischen Johannesburg hat der Zentralkomitee des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK) einstimmig beschlossen, die „Realität der Apartheid beim Namen“ zu nennen. Im Jahr 2022 bestand bei der Vollversammlung des ÖRK in Karlsruhe noch Uneinigkeit über die Verwendung dieses Begriffs. Der Vorsitzende des Weltkirchenrats, Heinrich Bedford-Strohm, verteidigte die Formulierung in einem Pressestatement als nicht antisemitisch. Dem widersprach Christian Staffa, Antisemitismusbeauftragter der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), deutlich. So sei der Begriff schlicht unkorrekt, da es im Staat Israel „keine Rassentrennung“ gebe. Der Apartheidsbegriff sei auch für die kritikwürdigen Lebenssituationen in der Westbank und in Gaza nicht anwendbar.

Auch die EKD-Ratsvorsitzende Kirsten Fehrs distanzierte sich vom Apartheidsvorwurf. „Solche Zuschreibungen sind

nicht nur sachlich falsch, sie vertiefen auch Gräben“, erklärte sie gegenüber dem Evangelischen Pressedienst (epd). Aus dem ÖRK austreten wolle die EKD allerdings nicht. Gerade in schwierigen Fragen brauche es einen kritischen und konstruktiven Dialog. Damit reagierte Fehrs auf einen Kommentar des Präsidenten der Europäischen Rabbinerkonferenz, Pinchas Goldschmidt, in dem dieser der EKD einen Austritt nahelegte.

Kürzungen der Entwicklungszusammenarbeit

Die Bundesregierung kürzt die Ausgaben für Entwicklungszusammenarbeit. Nach einem Kabinettsbeschluss vom 24. Juni stehen dem Entwicklungsministerium zukünftig rund eine Milliarde Euro weniger zur Verfügung. Insbesondere für die humanitäre Hilfe können damit weniger als die Hälfte der bisherigen Mittel eingesetzt werden. Die christlichen Organisationen *Brot für die Welt* und *Diakonie Katastrophenhilfe* zeigen sich darüber bestürzt: „Auf eine Rekordanzahl an bewaffneten Konflikten antwortet die Bundesregierung mit Rekordkürzungen bei der humanitären Hilfe. Damit lassen sich keine Katastrophen bewältigen“, sagte Dagmar Pruin, Präsidentin der beiden evangelischen Hilfswerke. Deutschland sende ein fatales Signal an andere Geberländer. Die Kürzung durch die Bundesregierung geht mit angekündigten Einsparungen anderer westlicher Staaten einher. Insbesondere die USA haben die Entwicklungshilfe nach dem Regierungsantritt von Donald Trump radikal zusammengestrichen. Angesichts dessen „muss Deutschland wichtige Verantwortung für Menschlichkeit übernehmen“, betont Andreas Frick, Hauptgeschäftsführer des katholischen Hilfswerks *Misereor*.

Seenotrettung

Zum zehnjährigen Bestehen ziviler Seenotrettung im zentralen Mittelmeer zog das Bündnis *United4Rescue*, das auf Initiative des Evangelischen Kirchentags gegründet wurde, zusammen mit den Organisationen *Sea-Watch*, *Sea-Eye* und *SOS Humanity* auf einer Pressekonferenz Bilanz. Demnach waren zivile Schiffe seit 2015 an der Rettung von 175.595 Menschen beteiligt. Gleichzeitig wurden politische Blockaden von Rettungseinsätzen angeprangert. So würden Rettungsschiffe etwa immer wieder in italienischen Häfen festgesetzt und so ihre Einsätze behindert.

Pauschalvertrag für Liedzettel verlängert

Die EKD hat einen Pauschalvertrag mit der *Verwertungsgesellschaft Musikedition* verlängert. Damit dürfen ihre Gemeinden weiterhin Liedtexte und Noten ohne besondere Erlaubnis anfertigen und für die Nutzung im Gottesdienst kopieren. Eine Sondervereinbarung zur Einblendung von Liedern und Liedtexten beim Livestreaming im Internet läuft hingegen zum Jahresende aus. Der Pauschalvertrag umfasst auch die Gemeinden der Herrnhuter Brüdergemeinde in Deutschland.

Westindien-Ost

Die Synode der Unitätsprovinz Westindien-Ost hat am 14. Juli 2025 einen neuen Bischof gewählt: Ezra Parris, den derzeitigen Pfarrer der Gemeinden Dunscombe und Sharon. Die Premierministerin von Barbados, Mia Amor Mottley, sprach ihre Glückwünsche aus. Br. Parris ist der erste Barbadier, der Bischof der Brüder-Unität wird. Ein Termin für die Einsegnung ist der Redaktion noch nicht bekannt.

Die Unitätsprovinz erstreckt sich über acht Inseln. Ihr gehören laut der eigenen Homepage 19.510 Mitglieder an. In Barbados gibt es zehn Gemeinden der Brüder-Unität. Die älteste, Sharon, wurde 1768 gegründet.

Waffenstillstand in Ostkongo

Die Regierung der Demokratischen Republik Kongo und die Rebellenallianz M23 haben am 19. Juli einen Waffenstillstand unterzeichnet. Damit soll ein militärischer Konflikt in einer Region abkühlen, in der auch die Brüdergemeinde mit diakonischer Arbeit und einigen Gemeinden aktiv ist. Dem Waffenstillstand sollen Verhandlungen um ein umfassendes Friedensabkommen folgen.

Angesichts weiter anhaltender Kampfhandlungen und Gebietseroberungen durch M23-Rebellen befürchten Menschenrechtsaktivisten jedoch, dass der ausgehandelte Waffenstillstand ergebnislos bleibt. So kündigte der Delegationsleiter der M23, Benjamin Mbonimpa, bei der Unterzeichnung des Abkommens an, nicht zurückzuweichen, „nicht mal um einen Meter.“

Gründung einer zweiten Gemeinde in Brasilien

Nach Informationen des Board of World Mission hat sich am 1. Juni eine kleine Gemeinde in der Großstadt Lauro de Freitas der Brüdergemeinde angeschlossen. Sie ist damit die zweite Gemeinde in der noch jungen Geschichte der Herrnhuter in Brasilien.

Neuer Termin für Unitäts-Frauenkonsultation

Nachdem die 5th Unity Women's Consultation, ein internationales Schwesterntreffen, aufgrund von Visa-Problemen für einige der Teilnehmerinnen abgesagt werden musste, hat das Unity Women's Desk mittlerweile einen neuen Termin bekannt gegeben. Das Treffen findet nun vom 1. bis 6. Februar 2026 in Arusha (Tansania) statt. Ursprünglich wollten die Schwestern vom 1. bis 6. Juni 2025 in North Carolina (USA) zusammenzukommen.

Welterbefeiern in Gracehill

Nachdem Gracehill (Nordirland) im Sommer des vergangenen Jahres zusammen mit Bethlehem (USA) und Herrnhut und dem bereits 2015 ausgezeichneten Christiansfeld als Welterbe „Siedlungen der Herrnhuter Brüdergemeinde“ anerkannt

worden war, nahmen Vertreterinnen von Stadt und Kirchengemeinde schließlich am 15. Mai die offizielle Urkunde der UNESCO entgegen. Dieser Anlass wurde mit einem gut besuchten Fest gefeiert, bei dem neben dem Bläserchor auch ein Chor der Grundschule von Gracehill auftrat.

Myanmar: Hilfe nach Erdbeben



Foto: Board of World Mission

Hilfsgüterverteilung durch Mitglieder der Brüdergemeinde

Nach dem verheerenden Erdbeben Ende März, das in Myanmar und Thailand schwere Schäden angerichtet hat, haben unter anderem die EBU und die HMH Soforthilfen ermöglicht. Auch das Board of World Mission der Brüdergemeinde in Nordamerika wurde schnell tätig und unterstützte die Verteilung von Lebensmitteln für 500 Familien. Dafür dankte Tin Aung von der Brüdergemeinde in Myanmar Ende Mai in einem Brief. Die Menschen in den Erdbebenregionen benötigen allerdings weitere Hilfe beim Wiederaufbau ihrer Häuser.

Von Südafrika nach Schweden

Die südafrikanische Nichtregierungsorganisation „Lifezone International Soccer Club“ möchte durch die Förderung talentierter Fußballer in sozialen Brennpunkten dazu beitragen, dass Kinder und Jugendliche im Alter von 6 bis 13 Jahren ein besseres Leben führen können. Gründer und seit zwölf Jahren ehrenamtlicher Leiter der Organisation ist Dr. Jeremy Wyngaard vom „Moravian Theological Center“ in Kapstadt-Heideveld.

Am 19. Juni 2025 brach er mit drei jungen, talentierten Fußballern aus der Brüdergemeinde in Südafrika zu einem Trainingscamp nach Schweden auf. Auf Facebook schreibt die „Moravian Sunday School Union in South Africa“: „Möge dies für die Jungen eine lebensverändernde Erfahrung sein, sie voranbringen, ihnen Freude und Inspiration bringen. Herzlichen Dank an Pfr. Dr. Jeremy Wyngaard für seinen Einsatz.“

Unitätsgebetswacht

17.8. – 6.9.	Tansania (Süd), Südsudan
7.9. – 5.10.	Nikaragua
6.10. – 10.10.	Tansania (Nord)
11.10. – 16.10.	Kuba
17.10. – 22.10.	Malawi
23.10. – 25.10.	Sambia
26.10. – 25.11.	Tansania (Südwest)
26.11. – 30.11.	Tansania (Iringa)

Schutzkonzept

Menschen vor Gewalt, namentlich vor sexualisierter Gewalt, besser zu schützen, ist eine Herausforderung, der sich jede Institution in unserer Gesellschaft stellen muss – auch die Brüder-Unität. Zum 1. Juli 2025 hat die Direktion der Evangelischen Brüder-Unität nun das in einem längeren Prozess entstandene Konzept für einen grenzwahrenden Umgang und zum Schutz vor sexualisierter Gewalt in Kraft gesetzt. Weitere Informationen und den Online-Link zum Schutzkonzept finden Sie in diesem Heft auf Seite 8.

Losungen für 2028 gezogen

Die Losungsverse für das Jahr 2028 wurden am 14. Mai in Herrnhut gezogen. Neben Mitgliedern der Kirchenleitung und weiteren Mitarbeitenden war auch Alt-Bischof Harald Rückert von der Evangelisch-Methodistischen Kirche daran beteiligt. Da die Revision des Spruchguts, also die repräsentative Auswahl von 1.834 Bibelversen aus dem Alten Testament, kürzlich abgeschlossen werden konnte, lagen in diesem Jahr ausnahmsweise alle potenziellen Texte in der Losungsschale.

Mitgliederversammlung der ZZg

Am 21. Juni 2025 kamen die Mitglieder der Zeister Zendinggenootschap (ZZg) zu ihrer jährlichen Mitgliederversammlung zusammen. Bei dem Treffen in Zeist wurde unter anderem ein neuer Strategieplan für die nächsten fünf Jahre verabschiedet. Kernelemente des Plans sind ein stärkerer Fokus auf kontextuelle Theologie, die Einbindung lokaler Akteure und die Intensivierung weltweiter Beziehungen.

Mitgliederversammlung der HMM

Auch die Herrnhuter Missionshilfe (HMM) lud ihre Mitglieder zu ihrer jährlichen Tagung. Vom 27. bis 29. Juni trafen sich rund 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Herrnhut, darunter Br. Jonah Sinyangwe und Schw. Belinda Gondwe aus Malawi sowie Br. Edger Teacher aus Tansania. In der Mitgliederversammlung wurde auch der neue HMM-Vorstand gewählt.

Hofgespräch in Dresden

Die Brüdergemeinde Dresden lädt in diesem Jahr zu verschiedenen „Hofgesprächen“ über brennende und häufig auch spaltende Themen ein. Am 1. Juni ging es in der kleinen Kirche um den Stand der Meinungs- und Redefreiheit. Etwa vierzig Gäste hörten dem Streitgespräch zwischen dem ehemaligen Landtagsabgeordneten Frank Richter und dem Autor und Kabarettisten Philipp Schaller zu und konnten auch selbst in die Diskussion einsteigen.

Partnerschaftsbesuch in NRW



Foto: Christian Florer (NRW)

Picknick mit der Gemeinde

Die intensive Partnerschaftsarbeit der Brüdergemeinde in Nordrhein-Westfalen trug im Juli erneut Früchte, als Schw. Nonkululeko Lupindo und Br. Desmond Sikhonje aus Bethesda (Südafrika) zu Besuch waren. Es kam zu intensiven Begegnungen zwischen den Gästen und den Gemeindemitgliedern. Höhepunkt war das Sommerfest der Gemeinde in Hamm. Daneben führte der Partnerschaftsausschuss die beiden Gäste in die sächsischen Gemeinden und nach Berlin, um Stätten der DDR-Vergangenheit zu besuchen. Spannend war besonders hier der Austausch über persönliche Erfahrungen aus der eigenen Geschichte zu Zeiten der deutschen Teilung und der Apartheid in Südafrika.

Ausstellung in Moritzburg

Von 1820 bis 1826 wurden zwei junge Inuit aus Labrador auf eine Schau durch Nordamerika und Europa geführt. George, ein Herrnhuter Christ aus Hoffenthal (Hopedale), und Mary mit ihrem Säugling hatten sich anwerben lassen, um auf verschiedenen Jahrmärkten Einblicke in die Lebensweise der Inuit Labradors zu ermöglichen. Am 10. März 1825 machten sie Halt in Moritzburg. Anlässlich dieses Ereignisses wurde im Schloss Moritzburg eine sehenswerte Ausstellung über die Reisen der Inuit in die Dauerausstellung integriert. Darin werden auch wertvolle Informationen über die Geschichte und Gegenwart der Brüdergemeinde in Labrador vermittelt. Die Ausstellung ist bis zum 2. November täglich geöffnet.

Podcast über Brüdergemeinde Neuwied

Passend zum 275-jährigen Bestehen der Neuwieder Gemeinde wurde nun ein akustischer Stadtführer veröffentlicht. In 36 Minuten wird insbesondere die Geschichte der Gemeinde und ihrer Gebäude vermittelt. So nimmt Br. Harald Colditz die Hörerinnen und Hörer mit in die Brauereikeller des Viertels und führt vor Augen, wie dort in Kriegszeiten Singstunden und Gottesdienste abgehalten wurden.

➤ www.ganzohr-neuwied.de/bruedergemeine



► Zum 1. Juli hat Schw. **Petra Ziegler** ihren Dienst in der Direktion angetreten. Ihr Dienstsitz ist Bad Boll. Schw. Ziegler wird die Dezernatsverantwortung am 1. November von Schw. Heide-Rose Weber übernehmen.

► Die Direktion hat Geschw. **Christian und Paula Flöter** zusätzlich zur Berufung als Gemeinhelferehepaar in der Gemeinde Kleinwelka auch in die Gemeinde Dresden berufen. Sie werden ihren Dienst voraussichtlich im März 2026 aufnehmen.

► Als Nachfolger von Br. Christian Flöter wird Br. **Sven Scheffels** neben seiner Tätigkeit als Jugendbeauftragter in der Gemeinde Neugnadenfeld auch als Gemeindener in die Gemeinde Nordrhein-Westfalen berufen. Der genaue Zeitpunkt des Dienstantritts muss noch festgelegt werden.



► Die Evangelische Brüder-Unität und der Friedrich Reinhardt Verlag haben einen neuen Redakteur für die „Losungen für junge Leute“ gefunden. **Heiko Metz** wird von nun an die Ausgabe 2027 bearbeiten. Er ist Theologe, Dozent und Autor aus Marburg.

► Die Brüder **Frederik Grüneberg, Sven Scheffels, Peter Vogt** und die Schwestern **Veronika Ullmann** und **Benigna Brodersen** wurden von der Direktion in die neue Arbeitsgruppe Ausbildung und Personalgewinnung berufen. Aus der Direktion nimmt Schw. **Erdmute Frank** an dieser Arbeitsgruppe teil.

► Schw. **Peggy Mihan** wurde in das Kuratorium der Deutschen Evangelischen Missionshilfe berufen. Diese Stiftung ist Gesellschafterin eines Verlages, der vor allem Bücher und Zeitschriften zum Thema Mission und Weltkirche herausgibt.

► Im Haus der Religionen in Bern hat **Laila Sheikh** am 5. Mai die Leitung von **Karin Mykytjuk** und **Louise Graf** übernommen.

► Die Direktion hat den Losungsprüfungsausschuss neu konstituiert. Diese Gruppe erhält vierteljährlich Manuskripte vom Losungsbearbeiter Br. Friedemann Hasting, liest sie kritisch und macht gegebenenfalls Änderungsvorschläge. Ab jetzt arbeiten im Ausschuss mit: Pfarrerin **Marianne Bertschi**, Pastorin **Lena Dignus**, Prof. Dr. **Sebastian Grätz**, Prof. Dr. **Christoph Levin**, Prof. Dr. **Niklaus Peter**, Br. **Martin Theile**, Br. **Johannes Welschen** und als Vertreterin der Direktion Schw. **Erdmute D. Frank**.

► In der Mitgliederversammlung des Interkerkelijk Vredesberaad und der Organisation PAX wird die Evangelische Brüder-Unität künftig durch Br. **Waldo Idoe** vertreten. Seine Stellvertreterin ist Schw. **Henna van Hell**.

► Am 9. Mai ist Br. **Hans-Jürgen Kunick** im Alter von 97 Jahren in Königsfeld heimgegangen. 1927 in Herrnhut geboren, führte ihn sein Weg nach dem Studium schließlich nach Königsfeld. Hier prägte er über mehrere Jahrzehnte hinweg das Schulwerk in besonderer Weise, davon 23 Jahre lang als Schulleiter der Zinzendorfschulen Königsfeld. Weiterhin war Br. Kunick mehrere Jahre lang Vorsitzender der Synode.

► Am 26. Mai ist Br. **Frohgemut Schnabel** im Alter von 78 Jahren in Bad Wilsnack heimgegangen. Unter anderem seiner Mitarbeit im Gesangbuch- und im Choralbuchausschuss ist die ökumenische Weite in der Auswahl der im Gesangbuch der Evangelischen Brüdergemeine (2007) gesammelten Lieder und Choräle zu verdanken. Maßgeblich war er an der Entwicklung des Notenlayouts beteiligt.

Jubelgeburtstage

Aus Gründen des Datenschutzes werden die Geburtstage nur in der Druckausgabe des Herrnhuter Boten veröffentlicht.

Termine

Hier finden Sie einige Highlights der überregionalen Arbeit. Einen ständig aktualisierten Überblick erhalten Sie unter www.jugend.ebu.de, www.herrnhuter.de/veranstaltungen und www.herrnhuter.de/bg-online.

- 1. – 7.9. KOMENSKÝ: Malen mit Pastellkreide
- 5. – 7.9. Herrnhag: Aufbauwochenende
- 5. – 7.9. KOMENSKÝ: Schreibseminar
- 8. – 11.9. Herrnhut: Konferenz der Gemeinearchive
- 10. – 14.9. KOMENSKÝ: Seminar Familienaufstellung
- 19. – 28.9. Berlin & Bad Boll: Democracy Pilgrimage
- 21. – 26.9. KOMENSKÝ: Helfereinsatz
- 25. – 28.9. Herrnhag: Männerchor-Wochenende
- 2. – 5.10. Königsfeld: Herbstwerkstatt
- 5. – 11.10. KOMENSKÝ: Fastenerlebnis
- 13. – 17.10. Schilbach / Vogtland: Familienfreizeit
- 13. – 17.10. Herrnhut: Gemeindienstkonferenz
- 17. – 19.10. KOMENSKÝ: Gestaltseminar
- 23. – 26.10. Wuppertal: Jahrestagung Konziliarer Prozess
- 24. – 26.10. Neudietendorf: Spielewochenende
- 24. – 26.10. Schmochtitz: Jahrestagung Unitas Fratrum
- 7. – 9.11. KOMENSKÝ: Tanzwochenende
- 21. – 23.11. Hamburg: Youth Connection
- 27.11. – 1.12. KOMENSKÝ: Start in den Advent



MAGAZIN

im Herrnhuter Boten

Manche kennen die Schweiz sehr gut. Sie wissen, dort gibt es Berge, Geld und Schokolade. Wer es weniger sicher weiß, wie das kleine Nachbarland tickt, ist vielleicht erstaunt, dass dort auch der „Weltethos“ von Hans Küng und der „Faire Welthandel“ ein Zuhause haben. Beides ist fest verwurzelt in der Stadt Sursee, dem Heimatort von Küng und dem Grafikerehepaar Esther und Hanspeter Bisig. Letzterer arbeitete über Jahrzehnte hinweg für die kirchlichen Hilfswerke „Fastenopfer“ und „Brot für alle“, oft in enger Kooperation mit den deutschen Entsprechungen „Misereor“ und „Brot für die Welt“. Viele dieser eindrücklichen Aktionen haben sich in unser Bewusstsein eingepreßt und unsere Hoffnung auf eine versöhnte Welt gestärkt. Im Schaffen der Bisigs finden sich auch interessante Bezüge zu unserer Herkunft und Geschichte. Im Comenius-Jahr 1992 gestalteten sie eine Faksimile-Ausgabe zu Komenskys „Orbis Pictus“ (London 1659), ergänzt um eine großformatige Kunstmappe mit 80 Kupferstichen. Auch die feinsinnige „Lebensmelodie“ von Hansruedi Meier, einst Präsident der Herrnhuter Sozietät in Bern, haben sie in Buchform gestaltet. Darin wird ein Comenius-Schulgarten-Projekt am Hallwilersee beschrieben. Das Atelier Bisig war auch fast zwei Jahrzehnte lang um das grafische Gesicht für das in Bern am Europaplatz entstandene Haus der Religionen – Dialog der Kulturen besorgt. Eine 72-seitige Broschüre gibt nun Einblick in das kreative Schaffen der beiden Bisigs für eine solidarische Welt. Es ist eine Mutmacher-Geschichte zur rechten Zeit.
Hartmut Haas, Albligen

Hanspeter Bisig: Die Kunst, Visionen zu gestalten. Grandwegs-Broschüre 5.2025
Die Broschüre kann auf www.gradwegs.ch heruntergeladen oder bestellt werden.

Galerie



ausprobiert

Christliche Meditation

Gott zu dienen – und sich von Gott dienen zu lassen! – ist auf vielfache Weise möglich. Sowohl im stillen Kämmerlein als auch in der Gemeinde. In der Brüdergemeinde kennen wir verschiedene Formen gottesdienstlicher Versammlungen. Das gemeinsame Singen spielt dabei eine große Rolle.

Aber – können wir auch gemeinsam still sein? Seit ich dies einmal bei den Quäkern erlebt habe, treibt mich diese Frage um. Deshalb habe ich 2021/2022 im Geistlichen Zentrum Schwanberg bei Würzburg die Ausbildung der Bayerischen Landeskirche zum Anleiter in christlicher Meditation absolviert.

Seit zweieinhalb Jahren biete ich in Neudietendorf jeden Monat an einem Samstag um 15 Uhr die Meditation an. Nach dem Sonnengebet – einem Gebet im Stehen mit Bewegungen – und einer Körperübung im Sitzen spreche ich mehrmals ein kurzes und einprägsames, aufbauendes Bibelwort.

Mit der Klangschale beginnt eine 20-minütige Zeit der Stille im Sitzen. Mit ihr wird sie danach auch wieder beendet. Zum Schluss folgen ein kurzes Gebet und die Segensbitte, wiederum im Stehen. Wem das körperlich schwerfällt, kann natürlich auch sitzen bleiben. Danach tauschen wir uns über das Erlebte aus.

Ein Blick in die Kirchengeschichte zeigt, dass es Meditation schon in der Alten Kirche gab. Nachweisbar ist sie seit dem späten 3. Jahrhundert bei den Wüstenvätern, Mönchen, die in der Wüste ein zurückgezogenes Leben führten. Man muss sich also nicht unbedingt fernöstlichen Religionen zuwenden, um meditieren zu können!

Christian Theile, Neudietendorf



Foto: yash raj. Unsplash

Auf ein Wort!

mit Gabriele Müller

**Heute begegnet dir Gott.
Woran erkennst du ihn?**

Ich erkenne ihn in einem fremden Menschen, mit dem ich ungeplant in ein gutes Gespräch komme.

**Was war heute dein
interessantester Gedanke?**

Ist es nicht verblüffend, im Gespräch mit einem nur flüchtig bekannten Menschen herauszufinden, dass er ganz ähnliche Lebenserfahrungen gemacht hat wie ich selbst?

**Welches Wunder ist dir
zuletzt geschehen?**

Kürzlich hatte ich ein Anliegen an meinen Sohn. Noch ehe ich es ausgesprochen habe, kam er vorbei und hatte die Lösung für mein Problem.

Was ist dein Lebenssinn?

Als Christ zu leben und auch den Mut zu haben, dies nach außen zeigen zu können, in einer nicht-christlichen Umgebung.

**Wenn Jesus bei dir
zu Besuch käme, was
würdest du ihm zeigen?**

Dann nähme ich mein Gesangbuch und würde mit ihm singen:
„Komm, Herr, segne uns ...“



Gabriele Müller hat die Entstehung ihrer Gemeinde, der Herrnhuter in Nordrhein-Westfalen, von Beginn an miterlebt. Als Leiterin eines Tagungshauses in Düsseldorf wurde sie dann auch häufig Gastgeberin für Gemeindebegegnungen. Mittlerweile lebt sie in Haan.

Foto: Christian Fildler (NRW)

erinnert

Carl Adolph Gottlob von Schachmann

Das Jahr 2025 ist für Königshain in der Oberlausitz ein Jubiläumjahr und insbesondere mit Herrnhut und dem Grafen Ludwig von Zinzendorf verbunden. Carl Adolph Gottlob von Schachmann, ehemaliger Patronatsherr von Königshain, wurde am 28.11.1725 in Hermsdorf (Jerzmani/Gmina Zgorzelec) geboren. Schon in seiner frühesten Jugend kam er durch seine Mutter Sophia Magdalena geborene von Nostitz mit dem Gedankengut Zinzendorfs in Berührung. Seit seinem 13. Lebensjahr wurde Schachmann von Heinrich Cossart, einem Mitglied der Herrnhuter Brüdergemeine, unterrichtet. Sein Einfluss und die Werte der Brüdergemeine prägten Schachmanns Leben. Mit dem frühen Tod seiner Mutter übernahm Friedrich von Wattewille die Vormundschaft des jungen Schachmanns. Später, als Mitglied der Brüder-Unität und geprägt durch diesen Einfluss, wirkte er als Naturforscher, Numismatiker, Kunstsammler und Künstler. Nicht zuletzt fand er auch als Sozialreformer hohe Anerkennung. Sein Verdienst war unter anderem die Wandlung der Frondienste in moderates Dienstgeld. Damit konnte er Hunger und Not nach dem Siebenjährigen Krieg beseitigen. Nach und nach entstand so in Königshain einiger Wohlstand.

Die Königshainer dankten es ihm, wofür Schachmanns Begräbnis am 4. Februar 1789 Ausdruck ist. Um ihrem Patronats Herrn die letzte Ehre zu erweisen, machten sich die Königshainer Bauern zu Fuß ins 24 Kilometer entfernte Herrnhut auf. Da es



Foto: Joachim Mühle

Gruppenbild vorm Königshainer Schloss.
Ein Teil der Wandergruppe am 12. April 2025

sich um einen kalten und regnerischen Februartag handelte und das Regenwasser vom Hutberg herab ins offene Grab lief, nahmen die Bauern kurzerhand ihre Hüte und schöpften das Wasser wieder heraus. Eine größere Ehrerweisung war wohl nicht zu erwarten.

Dieses Ereignis vor 236 Jahren nahm der Königshainer Heimatverein zum Anlass, eine Wanderung nach Herrnhut zu organisieren. Mehr als fünfzig Teilnehmer nahmen daran teil, um Schachmann auch im Jahr 2025 zu gedenken. ▲

Joachim Mühle, Königshain

Der Königshainer Heimatverein, die Gemeinde Königshain und weitere Partner haben gemeinsam ein umfangreiches Programm entwickelt:
www.mitten-in-koenigshain.de



*Gott, mit deiner Liebe fängt mein Leben an.
Dir sing ich mein Lied, solange ich kann. (BG 448,2)*



Am 22. 4. 2025 wurde

Levin Joel Waas

im Schwesternhaus geboren.

Voller Freude und dankbar genießen wir das Leben zu viert.

Johanna, Johann und Jaron

Herrnhaag 2 · 63654 Büdingen

Herrnhuter Wörterbuch

Friedenskuss (*kiss of peace*) – (auch *Liebeskuss* genannt) Zeichen von geschwisterlicher Liebe und neuer Verbindung auf den Tod des Herrn und in der Abendmahlsfeier; war auch am Ende der Feier des → Liebesmahls üblich. Im 19. Jh. durch den → Handschlag ersetzt (seit 1836 war es den Gemeinden freigestellt, bei Bedenken den Kuss durch den Handschlag zu ersetzen). In der Abendmahlsfeier des → Ehechors ist der Kuss noch üblich. Auch bei der → Aufnahme neuer Mitglieder, Taufe von Erwachsenen und der → Einsegnung war der Friedenskuss üblich. Bei Bischofseinsegnungen wird der Friedenskuss bis heute praktiziert.

aus Paul Peucker: Herrnhuter Wörterbuch. Kleines Lexikon von brüderischen Begriffen

Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind. So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.

Matthäus 5,15–16

An Weihnachten bin ich immer gerührt, wenn die Kerzen in den Kirchensaal getragen werden. Mit ihnen kommt der Auftrag zu uns, ein Licht für die Welt zu sein. Glauben bedeutet für mich, zu versuchen, Licht und Liebe zu sein. Ich finde diese Verse auch schön, weil es im Christentum oft um Demut geht. Die Bildsprache in diesem Text ist etwas anders: Du darfst vieles ausstrahlen, solange es Liebe ist.



Foto: Joachim Klingner

Noor van Wageningen
Data Analyst aus Rotterdam

Geh mit!

Hallo, liebe Gemeinden, jetzt ist es soweit! Das Startsignal hat Euch erreicht!

Mit dem Antrag zur Synode 2024 ist die Idee entstanden, die Kampagne „Geh mit!“ in unseren Gemeinden zu starten.

Wie sind wir auf diese Idee gekommen?

Uns beschäftigte die Situation, dass Einsamkeit, Hoffungslosigkeit und Ängste den Menschen in unserer Umgebung oft die Freude am Leben nehmen und unsere Zeit auch im Großen voller Krisen, Unfrieden und Entmutigung ist.

Haben wir da etwas entgegengesetzt?

Wir denken: „Ja!“, denn wir vertrauen der Zusage Gottes, dass er mit uns unterwegs ist, dass wir mit seiner Nähe rechnen dürfen und dass er uns Hoffnung schenken will. Dann müssen wir uns also mit dieser tragenden Hoffnung auf den Weg machen in die Lebenswelt der Menschen. Da Gottes Pläne uns einschließen, möchten wir eine Kampagne „Geh mit!“ in unseren Gemeinden starten, die sich bewusst denen zuwendet, die noch nicht dazugehören. Jede Gemeinde soll sich ein Projekt überlegen, mit dem sie Anderen hilft, die in der Nähe leben, aber bis jetzt noch keinen Kontakt zur Gemeinde gewonnen haben. Menschen sollen bei „Geh mit!“ spüren, dass unsere Brüdergemeine vor Ort beisteht und Verantwortung übernimmt. Menschen, die noch außerhalb unserer Kirche und Gemeinden stehen, sollen mit Hilfe unserer Hände, Lippen und Füße etwas von Gottes Liebe spüren, die Jedem ungeteilt gilt, egal, ob er sich dessen bewusst ist oder nicht. Wir möchten, dass die Menschen die Begegnung mit

der Brüdergemeine als Gewinn für ihr Leben empfinden und Freude finden und vielleicht auch Freunde, mit denen man den Lebensweg gemeinsam gehen kann.

Bringt das auch etwas für uns selbst?

Wir erhoffen uns davon eine Belebung unseres Gemeindegeseins. Die Kampagne soll unter uns das Gespräch anregen, wofür wir unsere Kräfte einsetzen möchten, was unsere Prioritäten sind und wohin wir gestellt sind. Wir erhoffen uns aus dem Dienst am Anderen Veränderung und Erneuerung für uns persönlich und als Gemeinschaft. Wir sind gespannt, was wir dabei erfahren und lernen werden und möchten uns darüber austauschen. Wir möchten voneinander lernen und von den verschiedenen Ideen profitieren.



GEH MIT!

Ja, wir haben Hoffnung für die gemeinsame Kampagne „Geh mit!“, weil sie in den Realitäten unseres Lebens stattfindet, in die wir als Einzelne und als Gemeinde gestellt sind. Und ja, wir haben Hoffnung, weil wir wissen, dass Gott uns dabei begleitet.

*Herzliche Grüße
im Namen der „Haltestelle“,
Kerstin Gutsche, Cottbus*

➤ www.herrnhuter.de/geh-mit



Grüße aus ...



Foto: Lukas Gill

... Nairobi

Hallo zusammen!

In den letzten Monaten war ich in Kenia und Tansania unterwegs. Im Rahmen eines Projekts der Beyond the Goal Foundation habe ich in Nairobi Kindern, die nicht zur Schule gehen können, Fußballtraining gegeben. So konnten sie über den Fußball ein Stipendium bekommen. Die ganze Reise war eine wirklich schöne Erfahrung und ich werde auf jeden Fall wieder hinfahren. :)

Liebe Grüße,

Lukas Gill

Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens

Tag der Nachhaltigkeit

Gott nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden und gab ihm den Auftrag, ihn zu bebauen und zu bewahren (1. Mose 2, 15). Heute betrachten wir den Auftrag Gottes als gültig für die ganze Welt, für seine ganze Schöpfung und sehen, wie notwendig es ist, ihn ernst zu nehmen. Die europäischen Kirchen haben schon 2007 auf der Ökumenischen Versammlung dazu aufgerufen, die Zeit vom 1. September bis zum 4. Oktober in jedem Jahr als „Schöpfungszeit“ zu begehen, um an diese besondere Verantwortung zu erinnern und sie wachzuhalten. Die Arbeitsgruppe Klimaschutz der Evangelischen Brüder-Unität hat die Gemeinden in einem Brief vom Januar 2025 dazu aufgerufen, während dieser Zeit jährlich einen „Tag der Nachhaltigkeit“ zu gestalten. Dies kann in einer Predigtversammlung zum Thema oder durch andere Aktionen geschehen. Beispiele dafür sind ein „Klimafrühstück“, Vorträge zum Thema, Workshops wie ein gemeinsamer Bau von Insektenhotels, gemeinsame Überlegungen im Gemeinderat zum Umstieg auf umweltfreundliche Mobilität, zur ökolo-



Bild: EKD

Gute liturgische Materialien sind in einer Broschüre der EKD versammelt. Ab Seite 83 finden sich Vorschläge für Gottesdienste in der Schöpfungszeit. Kurzlink: www.t1p.de/pggd4

gischen Umgestaltung von Flächen, zu energetischen Sanierungen oder zum Anbringen einer Photovoltaikanlage. Die Direktion hat den Aufruf zur Begehung des Tags der Nachhaltigkeit gerne unterstützt. Wir freuen uns über jede gelungene und mutmachende Aktion.

Heide-Rose Weber, Ludwigsburg

Lichtblicke

Vom Überlebenskampf zur Selbstständigkeit



Foto: Herrnhuter Missionshilfe

Silvia (oben, 2. von links) vor ihrem Haus in Ndola

Silvia wuchs in Chipulukusu, einem Stadtteil von Ndola in Sambia, unter äußerst schwierigen Bedingungen auf. Nach dem frühen Tod ihres Vaters kämpfte ihre Mutter allein darum, ihre acht Kinder zu versorgen. Geld für Bildung gab es nicht, und so musste Silvia die Schule bereits in der dritten Klasse verlassen. Trotz aller Rückschläge ließ sie ihren Traum von einer besseren Zukunft nie los. Jahrelang arbeitete sie hart – als Hausangestellte, Straßenverkäuferin und Tagelöhnerin, immer in der Hoffnung, eines Tages eine neue Perspektive zu finden.

2023 bot sich ihr endlich eine Chance: Sie absolvierte eine Ausbildung in Schneiderei und Design an der Berufsschule der Moravian Church in Ndola. Dort entdeckte sie nicht nur ihre Leidenschaft fürs Nähen, sondern auch eine Möglichkeit, sich und ihre Familie zu ernähren. Doch ohne eigenes Startkapital war der Weg in die Selbstständigkeit schwer. Um sie zu unterstützen, erhielt Silvia von der Herrnhuter Missionshilfe eine Nähmaschine, Stoffe und Arbeitsmaterialien.

Heute näht sie Kleidung für ihre Nachbarschaft und kann mit ihrem eigenen kleinen Geschäft für ihre Familie sorgen. Ihr Erfolg zeigt, dass Bildung und gezielte Unterstützung Leben verändern können. Trotz aller Herausforderungen hat Silvia nie aufgegeben – und ist nun selbst ein Vorbild für andere Frauen in ihrer Gemeinde, die den Mut haben, an eine bessere Zukunft zu glauben.

Herrnhuter Missionshilfe e.V.
DE25 5206 0410 0000 4151 03
BIC: GENODEF1EK1,
Evangelische Bank
Verwendungszweck:
Berufsschule Ndola Sambia



Augenblick

Brüderlicher Handschlag in Rom

Am 18. Mai, zehn Tage nach der Papstwahl von Leo XIV., durfte Jørgen Bøytler, Unity Board Administrator der weltweiten Brüder-Unität, unsere herzlichen Segenswünsche für Leos Pontifikat überbringen. Als Ökumene sehen wir uns gemeinsam nach Frieden in der Welt.



Foto: © Vatican Media

Grimmig es Armdrücken in Hannover

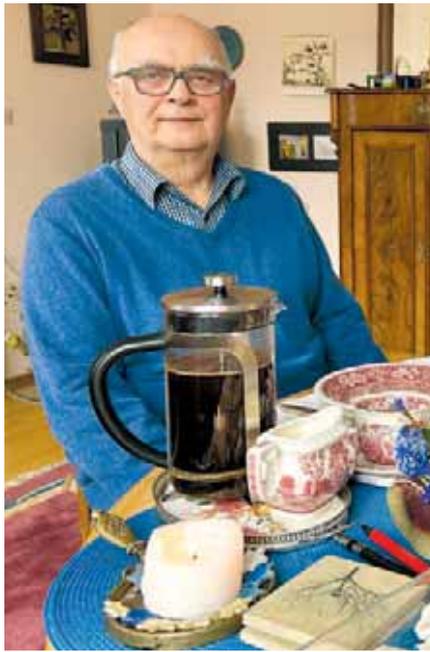
Zehntausende Gäste des Kirchentags konnten in Hannover tatsächlich ein bisschen Himmel auf Erden erschnuppern. So zart, wie sich der muskelbe-
packte Riese Goliat am Abend der Begegnung von einem Kind bezwingen ließ, kommt das dem ersehnten Frieden in der Welt doch schon recht nahe.



Foto: Christian Fidler (NRW)

Amadeus Brodersen, Schulanfänger aus Erfurt, im Duell mit Sven Scheffels, Jugendmitarbeiter in Neugnadenfeld

Frohgemut Schnabel 1947–2025



Lieber Frohgemut, so soll der Nachruf auf Dich beginnen. Wir haben ja nur etwa zehn Jahre eine gemeinsame Wegstrecke gehabt, aber was für eine! Wir wurden gemeinsam von der Direktion in den Gesangbuch-Ausschuss berufen und begannen 1997 mit der Arbeit. Du warst nach den Kategorien Musiker und aus

dem Distrikt Herrnhut kommend ausgesucht worden. Denn geboren bist du 1947 in Niesky, von Beruf warst Du Diplom-Tonmeister, so zumindest steht es kurz und knapp im Verzeichnis der Autorinnen und Autoren.

Beides hast Du überzeugend eingebracht, eine unaufdringliche geprägte Frömmigkeit und profunde berufliche Kenntnis. Du hast als Tonregisseur beim Rundfunk jahrzehntelang Gottesdienste übertragen. Vielleicht kommt von daher Deine ökumenische Weite, das Verständnis auch anderer Traditionen. Aber Deine Qualitäten erschöpften sich nicht darin. Du schriebst auch für Musikverlage professionell Noten, da konntest Du herrliche Geschichten über große Partituren erzählen, warst also auch in diesem Bereich hilfreich und hast dann, nach der Entscheidung für die erstmalige Verwendung von Noten, diese geschrieben und das ganze Choralbuch gesetzt. So hast Du mehr Spuren hinterlassen als die meisten ahnen, die das Gesangbuch nutzen.

Aber damit habe ich Dich noch nicht hinlänglich beschrieben. Was mir gleich auffiel, war Deine wohlthuende Nüchternheit und dann Dein trockener Humor. Wo wir anderen, speziell die theologisch Professionellen, schnell aufgereggt wurden, manches sehr grundsätzlich und darum emotional behandelten, bliebst Du ruhig und konntest pragmatisch mit der Materie umgehen. So wurdest Du unser Sekretär, hast bei Deinem Beruf zurückgesteckt und mit hohem zeitlichen Aufwand für den Ausschuss gearbeitet, persönlich Drähte in die Arbeitsgemeinschaft für ökumenisches Liedgut geknüpft und so unsere Entscheidung für ökumenische Fassungen gestärkt; du hast die Unmengen an Material in einer Datenbank erfasst, die nötigen Übersichten für Entscheidungen erstellt und jene gelassen mitgetragen. Die materiellen Einbußen, die Dir dadurch entstanden, und die Kämpfe um eine angemessene Entlohnung haben wehgetan und mein Respekt für Dich ist gewachsen. Auch wie Du private Sorgen ganz still getragen hast, hat mich tief beeindruckt. Das tauchte eigentlich erst bei abendlichen Runden auf dem Herrnhag, unserem zentralen Tagungsort, auf.

Und nur ganz vereinzelt war zu spüren, wenn Dein Herz für ein Lied und eine Melodie an einer Stelle besonders schlug. Ich kann nur sagen: Es war ein Schock, von Deinem Heimgang zu hören, fast nicht zu glauben. Du bist mir ein lieber Wegbegleiter geworden, kamst auch ab und zu in Basel vorbei zu Bach-Kantaten-Abenden in der Predigerkirche, wenn Du bei Deiner Tochter Lena in Freiburg warst, und konntest dabei und danach wunderbar strahlen.

Deine Familie hat das Lied, das am Tag Deines Heimgangs in der Losung stand, unter die Traueranzeige gesetzt: „Gott ist ganz leise, willst du ihn hören, werde ganz still, wie Maria es war“ (BG 128,1). Du hast uns die leisen Töne sichtbar gemacht durch Deine Gaben, Gott sei Dank! Die Botschaft des Engels an Maria gilt nun auch Dir, wenn er sagt: „Du bist voll Gnade“, und nun bist du auch umgeben vom Klang Gottes. Das tröstet uns.

Volker Schulz, Basel

DIE LOSUNGEN 2026



Auch
als APP
erhältlich



Botanik und die Herrnhuter Brüdergemeine im 18. Jahrhundert

Einblicke in ein aktuelles Forschungsprojekt von Sarah Wagner und Thomas Ruhland

Ausbildung nahm in der Herrnhuter Brüdergemeine seit der Gründung eine zentrale Stellung ein. In den höheren Schulen wurden neben Theologie auch Fächer wie Physik und Botanik unterrichtet. Dazu legte man eigens Instrumenten- und Naturaliensammlungen an, die Schmuckstücke, Handwerksgegenstände, Muscheln, Vögel, Pflanzen und vieles mehr beinhalteten. Die Objekte kamen oft aus der globalen Missionstätigkeit z. B. auf Grönland oder in der Karibik. So entstanden beachtliche Naturalienkabinette, die überregional bekannt wurden.

Einige der Lehrer und Sammlungsverantwortlichen entwickelten ein ausgeprägtes Interesse an den Naturwissenschaften. Zu ihnen gehörte Friedrich Adam Scholler (1718–1785), den Otto Uttendörfer (1870–1954) als „Vater der Naturwissenschaft in der Brüdergemeine“ bezeichnete. Neben seiner Tätigkeit als Direktor und Dozent für Theologie, Mathematik, Philosophie und Naturkunde an der Akademie in Barby, dem späteren Theologischen Seminar, führte Scholler mit Kollegen und Studenten botanische Exkursionen durch, die das Ziel hatten, alle Pflanzen in der Umgebung von Barby zu dokumentieren. Als Ergebnis erschien 1775 die *Flora Barbiensis*. Diese mittlerweile 250 Jahre alte Bestandsaufnahme ist die erste ihrer Art und beschreibt über 1.000 verschiedene Pflanzenarten sowie Moose, Algen, Flechten und Pilze der Region. Aus heutiger Sicht leistet sie eine nahezu vollständige Erfassung aller im 18. Jahrhundert lokal vorkommenden Pflanzen und ist eine herausragende botanische Leistung.

Scholler stand mit den bedeutendsten Naturforschern, wie dem schwedischen Botaniker Carl von Linné, in regem Briefkontakt – er selbst jedoch ist heute kaum bekannt. Gänzlich vergessen sind die Namen der Studenten, welche mit ihm auf Exkursion gingen. Nur Johann Jakob Bossart (1721–1789), sein Nachfolger in der Naturalienkammer, ist berühmt für seine gedruckte Sammelanleitung für die Missionare, die explizit auf das Sammeln und Konservieren von Pflanzen eingeht. Damit initiierte er rege Sammelaktivitäten, weshalb in Barby neben Herbarbelegen von den Exkursionen in die Umgebung auch viele Objekte aus Grönland, der Karibik und Südasien aufbewahrt wurden. Herbarbelege bestehen damals wie heute aus gepresstem und getrocknetem Pflanzenmaterial und belegen ein Pflanzenvorkommen zu einer bestimmten Zeit. So aufbereitet und konserviert, konnten Scholler und seine Kollegen sie im Unterricht als Anschauungsmaterial verwenden. Sie tauschten sie aber auch mit Forschern wie dem bereits erwähnten Linné, mit Johann Christian Daniel Schreber (1739–1810), dem Präsidenten der deutschen Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften oder mit Sir Joseph



Abb.: Herbarium der Technischen Universität Dresden (DR024129)

Herbarbeleg der heute sehr selten gewordenen Küchenschelle, hier bezeichnet mit dem damals gültigen wissenschaftlichen Namen *Anemone Pulsatilla*. Gesammelt „Im Busche bey Friderikenberg“, südöstlich von Barby, vermutlich 1766

Banks (1743–1820), dem Präsidenten der englischen Royal Society in London.

Ein Teil der während der Vorbereitungen für die *Flora Barbiensis* gesammelten Pflanzen hat die Zeit als *Herbarium Barbiense* überdauert und befindet sich heute im Herbarium der Technischen Universität Dresden. Es ist die weltweit einzige bekannte Sammlung mit Pflanzen des 18. Jahrhunderts aus der Region um Barby im heutigen Sachsen-Anhalt an der Elbe. Im Unitätsarchiv Herrnhut und an anderen Orten lagern weitgehend unerschlossen zahlreiche wertvolle botanische Dokumente, die die Grundlage für eine wissenschaftliche Auswertung dieser Herbarbelege bilden. Dadurch werden beispielsweise der Vergleich des heutigen Pflanzenvorkommens mit dem des 18. Jahrhunderts und somit Aussagen zu Veränderungen der Biodiversität ermöglicht.

Das umfassende naturkundliche Wirken vieler Mitglieder der Herrnhuter Brüdergemeine hat durch die gründliche und systematische Dokumentation der Erkenntnisse in Schriftform sowie die Anlage von Sammlungen eine bedeutende wissenschaftsgeschichtliche Dimension, die noch weitgehend unbekannt ist. Das vom Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt geförderte Forschungsprojekt „Naturforschung und protestantische Mission“ wird bis 2027 die botanischen Leistungen aus dem Kontext der Herrnhuter Brüdergemeine untersuchen und zu deren Würdigung in den Fachgebieten der Wissensgeschichte und der Botanik führen. ▲

Dr. Sarah Wagner forscht am Lehrstuhl für Botanik der TU Dresden. Dr. Thomas Ruhland ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Interdisziplinären Zentrum für Pietismusforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Weitere Einblicke in die Naturforschung der Brüdergemeine im 18. Jahrhundert auf dem Blog Botanik und Mission (<https://botmis.hypotheses.org>).

Ein Stern, der seinen Namen trägt

von Heinz-Dieter Fiedler und Elvira Rzesanke

Der Stern, um den es hier geht, ist eine Blume mit dem deutschen Namen Grasstern. Sie stammt ursprünglich aus Südafrika, ist aber seit Langem auch bei uns beheimatet. Als Bodendecker und Steingartenpflanze ist sie hin und wieder in unseren Gärten zu finden. Sie wächst auch in Felsspalten und Trockenmauern und kann in Töpfen und Kübeln gezogen werden. Grassterne blühen von Mai bis September und erfreuen mit sternförmigen roten, weißen und rosa Blüten.

Der botanische Name dieser Pflanze lautet *Rhodohypoxis baurii*. Das Epithet „*baurii*“ erinnert an Leopold Richard Baur, der diese Pflanze wissenschaftlich erfasste und sie nach Europa brachte. Dadurch gibt es einen Bezug zu unserer Heimat, denn Baur stammte aus Ebersdorf. Er hat die Botanik immer nur als Hobby betrieben, war zu seiner Zeit dennoch eine anerkannte Kapazität auf dem Gebiet der südafrikanischen Pflanzenwelt. Da wir in diesem Jahr auch seinen 200. Geburtstag begehen – Baur wurde 1825 geboren – soll in diesem Artikel an ihn erinnert werden.



Leopold Richard Baur

Leopold Richard Baus Eltern waren Mitglieder der Brüdergemeine und lebten in der „Herrnhuter Colonie“ in Ebersdorf. Der Vater war Weber und betrieb einen Wollhandel. Nach seiner Schulzeit begann Leopold Richard eine Lehre in der Ebersdorfer Apotheke und arbeitete dort anschließend einige Jahre als Apothekenhelfer. Im Jahr 1846 erhielt Baur über die Direktion der Brüdergemeine ein Angebot, als Apothekenhelfer nach Kapstadt in Südafrika zu gehen. Südafrika war damals für die meisten Deutschen ein unbekanntes und unerreichbares Land. Die Mitglieder der Brüdergemeine wussten meist etwas mehr darüber, denn die Brüdergemeine war weltweit missionarisch tätig und hatte schon 1737 den ersten Missionar nach Südafrika geschickt. Im Laufe des 19. Jahrhunderts waren etwa 100 Missionare der Brüdergemeine mit ihren Frauen in Südafrika tätig, darunter auch einige aus Ebersdorf. So befand sich Baus ältere Schwester Theresa von 1836 bis 1860 mit ihrem Mann Christian Friedrich Franke auf einer Missionsstation in Südafrika. Dieser Missionar Franke empfahl dem befreundeten Apotheker C. F. Juritz in Kapstadt, der dringend einen Apothekenhelfer suchte, seinen Schwager Leopold Richard Baur für diese Stelle. Juritz wünschte sich einen Gehilfen, der „eine entschieden christliche Gesinnung habe, im Gegensatz zu den anderen dortigen Gehilfen, welche (...) sinnlichen Genüssen sehr ergeben



Foto: Heinz-Dieter Fiedler

Grassterne in einem Vorgarten in Ebersdorf

sind.“ Die Leitung der Brüdergemeine hatte zunächst Bedenken, ihre Zustimmung zu Baur zu geben, da sich dieser „bisher noch zu unbefestigt und unerfahren gezeigt hat und dem Herrn Juritz schwerlich genügen würde“. Da Juritz aber an seinem Wunsch kandidaten festhielt, machte sich Baur schließlich im Jahr 1847 auf die wochenlange Schiffsreise nach Kapstadt. Juritz übernahm die Reisekosten unter der Bedingung, dass Baur wenigstens drei Jahre in seinen Diensten bliebe. In Südafrika wurden ihm freie Kost und Unterkunft sowie ein Jahresgehalt von 30 Pfund Sterling gewährt.

Baur beendete nach neun Jahren diese Anstellung, blieb aber in Südafrika und beschloss, Missionar zu werden. Zunächst arbeitete er als Missionsgehilfe auf der Missionsstation Enon. Dort heiratete er Marie Friederike Kropf. Anschließend gingen beide auf die Station Silo, wo Baur unter anderem die Xhosa-Sprache lernte. 1862 und 1869 unternahm er größere Erkundungsreisen ins Landesinnere mit dem Ziel, neue Missionsstationen zu errichten. In der Folge gründete er eine Mission in Baziya, im Land der Thembu, die er mehrere Jahre lang leitete. 1875 wurde er Vorsteher in Silo und blieb dort bis zu seinem Tod im Jahr 1889.

Als Apotheker hatte Baur schon von Berufs wegen einen engen Bezug zur Pflanzenwelt. In seinen ersten Jahren in Kapstadt beschäftigte er sich intensiv mit der südafrikanischen Flora, die damals noch wenig erforscht war. Er hatte Kontakt zu einigen namhaften Wissenschaftlern. In seinen späteren Jahren als Missionar intensivierte Baur seine Forschungstätigkeit und legte ein umfangreiches Herbarium an, das später nach Deutschland gelangte. Eine stattliche Pflanzensammlung übergab er auch der südafrikanischen Hochschule Gill College in Somerset East.

Leopold Richard Baur blieb bis an sein Lebensende ein fleißiger Pflanzensammler und stellte seine Forschungen der Wissenschaft zur Verfügung. Und so gibt es neben dem eingangs erwähnten Grasstern noch eine Reihe weiterer Pflanzen, die Baur entdeckt hat und die heute seinen Namen tragen. ▀

Dr. Heinz-Dieter Fiedler und Elvira Rzesanke leben in Ebersdorf. Hier betreut Br. Fiedler das Archiv der Brüdergemeine.

Ein Fest der Musik und Gemeinschaft

ein Bericht von Andreas Herrmann

„Lobet den Herrn mit Posaunen!“ – Unter diesem biblischen Aufruf fand in Königsfeld der 40. Bläserntag der Brüdergemeine statt, ein Jubiläum, das auch die Tradition des Ortes würdigte. Bereits zum fünften Mal war die Gemeinde Gastgeberin dieses bedeutenden Festes, an dem zu Pfingsten rund 200 Bläser und Bläserinnen aus Deutschland, Dänemark, den Niederlanden, den USA, der Schweiz und aus Südafrika teilnahmen. Die Ursprünge der Brüderischen Bläserstage reichen bis ins Jahr 1924 zurück, als der erste Bläserntag in Gnadenberg in Schlesien durchgeführt wurde. Bereits in den Jahren 1957, 1967, 1987 und 2007 hatte Königsfeld die Ehre, dieses traditionsreiche Fest auszurichten.

Die Festtage begannen mit einer lebendigen Eröffnungspredigt von der Königsfelder Gemeinhelferin Gabriele von Dressler. Passend zur Tageslosung nahm sie darin Bezug auf den „Berg Zion, der fest steht“, sicherlich auch als Referenz an die Kontinuität der Bläserarbeit in der Brüdergemeine. Höhepunkt am Sonntag waren die Pfingstgottesdienste in acht evangelischen, evangelisch-methodistischen und katholischen Kirchen in der Umgebung von Königsfeld.

Festkonzert im Kurpark

Das vielfältige Programm, für das die Bläserchöre schon wochenlang geübt hatten, war eine gute Mischung aus Klassik, geistlichen Werken, moderneren Stücken wie einer „Brass Fantasy“ und auch Ohrwürmern wie „Aux Champs-Élysées“. Das Festkonzert im Kurpark beeindruckte gleichfalls mit einer Vielfalt an Klängen und Stimmungen von Telemann bis zu aktuellen Komponisten wie dem in Königsfeld anwesenden Traugott Fünfgeld. Allerdings gab es kurz vor dem Konzert Bängen wegen eines einsetzenden Regens. Glücklicherweise verzog

sich dieser rechtzeitig, sodass die Musiker ihre Schirme wieder einpacken konnten und auch der Ersatzsaal für den Fall eines Regenschauers wieder geschlossen wurde. Das freute nicht nur die Musiker, sondern auch die zahlreichen Gäste, die auf den bis auf den letzten Platz belegten Stühlen und Bänken Platz genommen hatten.



Foto: Andreas Herrmann

Ein herzlicher Dank an Michael Salewski für zwanzig Jahre als theologischer Obmann

Während des Konzerts übergab der scheidende theologische Obmann für die Bläserarbeit, Michael Salewski, den Staffelstab an Gabriele von Dressler. Ein Blick auf die Zukunft, die Kraft der Gemeinschaft und ein Symbol für den Fortbestand dieser lebendigen Tradition, die von Michael Salewski seit 2005 zwanzig Jahre lang verkörpert wurde.

Neben Konzerten standen auch etliche Seminare auf dem Programm. Dazu zählten etwa spezielle Übungen, die den Bläsern helfen sollten, ihren Klang zu verbessern. Besonders viel Aufmerksamkeit erregte ein Alphorn-Workshop, der später in einem Präsentationskonzert der frisch ausgebildeten Alphornbläser vor dem Königsfelder Kirchensaal mündete.

Viel Gaudi gab es beim bunten Abend am Sonntag. Dabei hatten die Königsfelder eine Art Geburtstagsfeier mit Überraschungsgeschenken vorbereitet. Zu diesen zählten etwa der fulminante Auftritt der Jugendbläsergruppe „sparkling brass“ aus Neuwied, der Auftritt der frischgebackenen Alphornbläser oder das Eichhörnchen, das zusammen mit „Schwester Bläser“ – natürlich im Schwarzwald-Kostüm – und „BruderTag“ durch den Abend führte.

Voller Klang im vollen Saal – Als Dirigent omnipräsent: Jens Bauer, musikalischer Obmann der Bläserarbeit



Foto: Joachim Klingner

MORAVIAN BRASS FESTIVAL



Alphorn-Chor vorm Kirchensaal

Bekanntgegeben wurde auch der Ort des nächsten Bläser-tages 2027 – es ist Gnadau.

Der Bläser-tag in Königsfeld hat eindrucksvoll unter Beweis gestellt, wie Musik als verbindendes Element wirkt und das Glaubensleben bereichern kann. Mit einem vielfältigen Programm und zahlreichen gemeinsamen Erlebnissen bleibt er für viele Teilnehmer ein unvergessliches Ereignis. Königsfeld hat einmal mehr gezeigt, wie Musik Brücken baut, Gemeinschaft stärkt und den Glauben an die Kraft der Töne lebendig hält. Wie im Psalm 150 steht: „Lobet den Herrn mit Posaunen!“ – ein Aufruf, der bei diesem Fest auf wunderbare Weise lebendig wurde. ▲



Bunter Abend mit Schw. Bläser und Br. Tag zur Feier von 101 Jahren brüderischer Bläser-tage



Das Bläser-Lamm zieht um nach Gnadau, im Jahr 2027 Gastgeber des nächsten Moravian Brass Festivals

Andreas Herrmann ist Pressesprecher der EBU. In Herrnhut unterstützt er den Bläserchor der Brüdergemeine.

Eine längere Fassung des Berichts findet sich unter www.herrnhuter.de/musik, eine umfassende Bildergalerie unter www.blaesertag2025.de.



*Friede, Friede
denen in der Ferne und
denen in der Nähe, spricht der HERR;
ich will sie heilen.* Jesaja 57,19

Simeon Brodersen

erblickte am 21. Juli 2025 das Licht der Welt.

Voller Freude und Dankbarkeit
für das gesunde Leben
und die friedliche Geburt

*Benigna und Rufus
mit Amadeus, Jeremias und Nathanael*

Auf der Burg 1, 99094 Erfurt

Gedenke an ihn in allen deinen Wegen,
so wird er dich recht führen. Sprüche 3,6

Mit Dankbarkeit und getröstet im Glauben,
nehmen wir Abschied von unserer Mutter,
Großmutter und Urgroßmutter

Elfriede Ursula NIELSEN

10. 4. 1929 – 12. 6. 2025

Wir werden sie sehr vermissen.

*Die Kinder:
Torwald, Birgit, Kirsten und Torben
sowie alle Angehörigen und Freunde*

Birgitsmith56@gmail.com

Anzeige



Herrnhuter **Diakonie**

Wir suchen *Menschen
mit Herz und Verstand:*
Dich!

Diakonische Berufe sind Zukunftsberufe:
**Sozialpädagogen • Sonderschulpädagogen
Pflegefachkräfte • Pflegehilfskräfte • Erzieher
Heilerziehungspfleger • Freiwilligendienst (FSJ, BFD)**



www.herrnhuter-diakonie.de

Im Verbund der
Diakonie



W eihnachten

– viele Menschen im Gefängnis fühlen sich gerade dann besonders allein. Doch genau für Außenseiter wie sie ist Jesus in die Welt gekommen. Deshalb sucht die christliche Straffälligenhilfe **Schwarzes Kreuz** Menschen, die ein Weihnachtspaket ins Gefängnis schicken. Hinein dürfen Dinge wie Kaffee und Süßigkeiten.

Möchten Sie mitpacken?

Dann melden Sie sich bitte bis zum **30. November** an. Sie bekommen eine Anleitung und eine Adresse.

Schwarzes Kreuz
Christliche Straffälligenhilfe e.V.
Jägerstraße 25a
29221 Celle

Tel. 05141 946160,
www.naechstenliebe-befreit.de/paketaktion



Gebetssingstunde am 4. Oktober 2025

- 944 1 Was Gott tut, das ist wohlgetan, es bleibt gerecht *Melodie 254*
2 Was Gott tut, das ist wohlgetan, er wird mich nicht betrügen

Segensvers für Geburtstagskinder:

- 29 1 Solang gesungen wird

Losung: Salomo betete: Du hast deinem Knecht, meinem Vater David, gehalten, was du ihm zugesagt hast. Mit deinem Mund hast du es geredet, und mit deiner Hand hast du es erfüllt, wie es offenbar ist an diesem Tage. 1. Könige 8,24

Lehrtext: Treu ist er, der euch ruft. 1. Thessalonicher 5,24

- | | | | |
|------|---|--|--------|
| 1013 | 1 | Jesus lebt, mit ihm auch ich | 183.3 |
| | 2 | Jesus lebt! Ihm ist das Reich | |
| 10 | 1 | Schöpfer der ganzen Welt | 262 |
| | 2 | Du Mensch gewordner Gott | |
| | 3 | O heiliger Gottesgeist | |
| 933 | 1 | Warum sollt ich mich denn grämen? | 145.2 |
| | 5 | Gott hat mich in guten Tagen | |
| 992 | 1 | „Wachet auf“, ruft uns die Stimme | 369 |
| 1003 | 1 | Deinen Frieden gib uns, Herr | 181 |
| | 4 | Lass uns nur ohn Unbestand | |
| 493 | 1 | Gott ruft sein Volk zusammen | 251.15 |
| | 2 | In göttlichem Erbarmen | |
| | 3 | Neu schafft des Geistes Wehen | |
| 944 | 3 | Was Gott tut, das ist wohlgetan, er ist mein Licht | 254 |
| | 4 | Was Gott tut, das ist wohlgetan, dabei will ich verbleiben | |

Gebet

- 329 1 Auf, dankt dem Herrn mit Herz und Mund 267.3
2 Gott, unserm Gott, sei Lob und Dank

Gerald MacDonald, Königsfeld

Einladung zur 14. europäischen Schwesternkonferenz vom 14. bis 18. Mai 2026

Thema: Jesus the Storyteller · Jesus, der Geschichtenerzähler

Ort: High Leigh Christian Conference Centre in Hoddesdon, Hertfordshire, UK

Kosten der Konferenz: 575,- EUR pro Person

Die Reisekosten sind darin nicht enthalten. Die Hauptsprache der Konferenz ist Englisch.



Bitte meldet euch mit dem nebenstehenden Kurzlink bis zum 30.11.2025 an.
<https://t1p.de/gmjq8>



Vorbereitungsteam:

Jane Carter – jane.carter@moravian.org.uk
Nadra Echteld – n.r.echteld@kpnmail.nl
Susanne Gärtner – susanne.gaertner@outlook.de

ZULETZT

Kunst und Kultur – Treffpunkt im Herrnhuter Viertel

Für Bläsermusikliebende wird die größte Outdoor-Veranstaltung in diesem Jahr die Skandinavische Nacht gewesen sein, ein Konzert der Bläser mit Liedern und Musikstücken aus dem hohen Norden für über 160 Gäste. Für Sänger*innen und Freunde internationaler spiritueller Lieder Sing along, das erste Gemeindetreffen aus dem Raum West Anfang Juli. Für Historiker die offenen Türen bei Führungen durch die beiden Museen und in die Katakomben zum Tag des offenen Denkmals. Und für Kunstinteressierte das erste Maiwochenende, zu dem

der neue Kunstverein Mittelrhein zu Kunst im Karree nach Neuwied eingeladen hat. Überall in der Stadt öffneten Künstler ihre Ateliers oder Hinterhöfe, so auch das Herrnhuter Viertel. In diesem Jahr stellten abstrakte und gegenständliche Maler*innen oder Sprayer, lustige Wollfiguren-Filzerinnen, Traumperlenschmuckfädler, Fotografen aus Syrien, Urban Sketcher und viele andere ihre Werke hinter dem Kirchensaal zur Schau. Zum Mitmachen für Groß und Klein luden Kreativ- und Entdeckerstationen.

Zum Verweilen, Genießen und Kennenlernen lädt das Brüderstübchen-Café mit einem vielfältigen Angebot an erfrischenden Getränken und Snacks unter großen Sonnenschirmen nicht nur zu den größeren Events wie den eben genannten ein, sondern auch zu jedem ersten Freitag im Monat – ein beliebter Treff-

punkt für Gemeinde, Freunde und Nachbarn. Auch in diesem Jahr wird an den Adventswochenenden der Sternegarten öffnen, der kleine lauschige Weihnachtsmarkt mit kulinarischen, kulturellen und kreativen Angeboten unter dem Herrnhuter Sterne-Himmel.

Von den Besucher*innen hört man immer wieder: Sie freuen sich über die bunte Vielfalt, die weltoffene Plattform und die wunderbaren Türöffner.

Margit Lessing, Neuwied

